

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

78 (2.4.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-549328](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-549328)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Klünenstraße 24, Fernsprecher 580.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pfg., bei Bestelldatum von der Expedition 85 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die schlagspaltige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Preisanzüge 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Rühringen, Dienstag den 2. April 1912.

Nr. 78.

Arbeiterinnen.

Zum vierzigjährigen Gedenktag der Gründung der „Arbeiterinnen-Zeitung“ haben die österreichischen Genossinnen ein Gedenkbuch herausgegeben, das eines der ergreifendsten Dokumente der Parteigeschichte ist. 161 Seiten, Preis 1,20 Mark, Verlag der Wiener Volksbuchhandlung. Wir hören dort von den Zeiten erzählen, da die Genossin Altmann als erste Frau in die Propagandarbeit unserer österreichischen Bruderpartei eintrat, von dem Auffassung der Frauenbewegung, als Helene Popp an ihre Spitze trat, von den Sorgen der Genossin Adler, der treuen Mitkämpferin unserer großen österreichischen Parteiführers, von den Glasheiserinnen, Labakarbeiterrinnen, Rührerinnen, Heimarbeiterrinnen usw., die alle auf schwere und opfervolle Nachhaken des Kampfes und der Arbeit zurückblicken können. Das sind keine trockenen Tatsachenaufstellungen, sondern menschliche Urkunden, die uns mit unbegrenzter Achtung vor den trefflichen Frauen erfüllen, die so tapfer zu kämpfen und dabei so liebevoll und milde zu bleiben wußten. Das Buch sollte an alle Frauenabend unserer organisierten Genossinnen vorgelesen werden. Es birgt eine Fülle von aufklärendem und erregendem Material. Das Heftchen, das wir hier folgen lassen, ist eine Besprechung, die Josef Quispold Stern ihm in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ gewidmet hat.

So eine wahre warme Freude ist nicht in der Welt, als eine große Seele zu sehen, die sich gegen einen öffnet. Goethe.

Vor zwanzig Jahren begannen die österreichischen Arbeiterinnen sich zusammenzuschließen. In einem Gedenkbuch, das eben erschienen ist, erzählen die Führerinnen der Bewegung von den heißen Kämpfen und prächtigen Erfolgen dieser zwei Jahrzehnte; mit gedämpften Stimmen erinnern sie an die toten Vorkämpferinnen und berichten von der Entwicklung ihrer Presse, vom Wachstum ihrer Organisationen, von Streiks und Kohnkämpfen, von Agitationsreisen und Verfolgungen. Wer aber gut zu lesen weiß, wird aus den Büchern noch anderes und tieferes herausfinden und die Freude wird über ihn kommen, die Goethe preist; denn große Seelen, die sonst verborgen unter dem Mantel der Parteilichkeit schlafen, haben hier einmal herrlich erwacht vor uns.

Da erzählt Anna Hofschel, wie sie einmal als Spulerin so schicktes Garn zu verarbeiten bekam, daß ihr alle Fäden rissen. Sie brach in Tränen aus, denn sie hatte keinen Wochenlohn zu erwarten. Auf einmal stand meine unmittelbare Arbeitskollegin, ein freudliches, blondes Mädchen, bei mir, nahm meine schiefsten Stränge aus die Maschine und suchte sie noch zurechtzubringen. Als ich mich bei ihr bedankte und es abwuschte, daß sie noch weiter mühte, gab sie mir kurz zur Antwort, „es sei Pflicht einer Arbeiterin, daß sie der anderen helfe“. Welche Lebensbegeisterung! Eine einfache Spulerin erinnert uns, daß es keinen Augenblick gibt, in dem wir nicht groß und edel handeln könnten. Und diese Spulerin war Maria Kraus, eine der Vorkämpferinnen der ganzen Bewegung. Durch diese eine Tat machte sie auch Anna Hofschel zur Sozialistin.

Daß es sich hier aber nicht um einen Sonderfall handelt, beweist Amalie Seidl's Schilderung des ersten Arbeiterinnenstreiks in Wien. Es war im Jahre 1893. Vor dem 1. Mai. Die Fabrik, in der die Genossin Seidl als Paderin arbeitete, wollte den Tag nicht freigeben. Da sich die Genossin Seidl besonders dafür einsetzte, wurde sie entlassen. Am Tage ihrer Entlassung ging sie später als die anderen aus der Fabrik. „Als ich in die Gasse kam, wo meine Eltern wohnten, war ich nicht wenig erstaunt, vor dem Haus der Polizei und das Tor selbst geschlossen zu sehen. Dafür war der ziemlich große Hof angefüllt von Arbeiterinnen aus der Fabrik, die mich erwarteten und mir lächelnd zuriefen, daß sie meine Entlassung nicht ruhig hinnehmen wollten. Darauf hielt ich vom Gassenrand eine Rede, in der ich den Kolleginnen sagte, daß es ja sehr schön sei, wenn sie nicht still sein wollten, doch sollten sie, wenn sie schon streiken wollten, mehr verlangen als bloß meine Wiederannahme. Was wir verlangen sollten, mußten wir alle miteinander nicht, aber streiken wollten wir! Vereinbarung wurde bloß, daß ich am nächsten Tage (den 3. Mai) zur Fabrik kommen solle; bis dahin wollten sich die Arbeiterinnen über die Forderungen geeinigt haben, eventuell auch über die Kolleginnen, die der Firma die Wünsche der Arbeiterinnen übermitteln sollten. Dies sollte vor den Fenstern auf das Reizhaft warten. Dies geschah alles; die Forderungen aber: Verkürzung der Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden täglich und meine Wieder-

aufnahme, wurde von der Firma abgelehnt. Und momentan, so wie die Arbeiterinnen gingen und standen, borsüß, der großen Hitze wegen, die in manchen Arbeitsräumen herrschte, nur halb bekleidet, am Arm die Kleider, in der Hand die Körbchen mit dem dürftigen Mittagessen oder die Stofftaschen, so verließ alles die Fabrik. . . .“ Wenn bloß nicht das Herz? Bewunderung dieser entschlossenen Solidarität! Und Nachahmung!

Dann wieder lassen ganz knappe Bemerkungen in diesem Buche Grobes und Bescheidames ahnen. „Ich schreite davor zurück, allein in das Gassenhaus zu gehen“, bemerkte die Genossin Popp, wie sie ihren ersten Gang ins Vereinslokal schloß. Wahrhaftig, es gehört ein verzweifelter Entschluß dazu, tief eingewurzelte Anschauungen von sich zu werfen und die Demütigung der Erziehung zu überwinden. „Wie mir die Genossin eine „Arbeiterinnen-Zeitung“ geliehen hatte, da mußte ich sie verteidigen, ja selbst zu Hause durfte ich mich nicht getrauen, die Zeitung vor meiner Mutter zu legen“, erzählte Anna Meier, und gerade das wirkte später immer auf sie, vor die Mutter hinzutreten und sie der Forderung zu geminnen, damit den Kindern des Proletariats in Zukunft mehr Jugendfreunden zuteil würden als ihr selbst. Schnippschneider und resolut ist die Art, wie Marie Koch über ihre Familie zu liegen wußte, als sie die „Vadant“-Demonstration im Jahre 1897 mitmachte. „Wir hatten zwar zu Hause Verdruß, weil wir das Mittagessen veräumelten, wir frönten uns aber nicht, dem Vaden zu gefallen!“ Um so tiefer wirkt dann der neue Mutterloß, den Aurelia Roth, die Glasheiserin, bekundete, wenn sie von ihrem Sohn erzählt, „auf welchen ich meine Bestimmung übertragen habe. Als Abbinde- und Färbere der Jugendbewegung arbeitet er für das gleiche Ideal, dem ich alle meine Kraft gewidmet habe. Sogar glaube ich sagen zu können, daß ich meine Pflicht erfüllt habe.“ Allen Arbeitermännern sollte dieses schlichte und doch wunderbare Wort bekannt werden! „Der Bau der neuen Welt!“ Das ist das Wort, das die Genossin Schüniger, eine 71-jährige Labakarbeiterrin, am Ende ihres Aufzuges sagt. Eine Gerechtigkeit, aber soll seliger Zukunfthoffnung!

Und wäre nicht diese Zukunftshoffnung, diese Zukunftsgewißheit, wie könnte dieses Ringen aus schmerzhaftesten Lieben überhaupt begriffen werden? Mit Schaudern liest man, was unsere besten Genossinnen im Leben auszukämpfen hatten, wie sie litten und darben und dennoch trotz Hunger und Arbeit und Schmach ins Licht drangen. Man erschrickt bei den Worten der Genossin Jockst: „Sehr oft hatte ich einen Artikel für die „Arbeiterinnen-Zeitung“ geschrieben und hatte kein Geld für Markten. Genossinnen in Wien könnten da sagen, wie oft sie mir ausgeholfen haben.“ Die Genossin Popp hatte 12 Kronen Wochenlohn. Wenn sie in Versammlungen zu referieren wollte, mußte sie zurück gehen, durfte sich nichts im Gassenhaus kaufen und ging nachts im Schneegestöber, in Eilmärschen, in Regen von Simmering, von Florisdorf, von den Kaiserwiesen zu Fuß heim in den westlichen Vorort. Von der Genossin Jockst meinten die Arbeiter, sie sei von der Partei angestellt, aber im geheimen nähte sie, die kein Rohfabrikat mehr duldet, Strümpfe für einen kleinen Meister, abends hand sie auf der Tribüne . . .

Diese Bekanntschaften sind es, die dem Gedenkbuch besondere Bedeutung geben. Kame es doch vielen, vielen Arbeiterinnen in die Hände! Eine Quelle springt hier. Wer daraus schöpft, steigert seine innere Kraft.

Politische Rundschau.

Rühringen, 1. April.

Der Nisi im Zentrumsturm — Rücktritt Noerens.

Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete, Oberlandesgerichtsrat a. D. Noeren hat, wie wir schon Sonnabend mitteilten, seine Mandate zum Reichstag und zum preussischen Landtag niedergelegt. In einer Erklärung, die Herr Noeren seinen Wählern zugehen ließ, führt er aus:

Selbst ich dem Zentrum angehört, habe ich es stets als selbstverständlich betrachtet, daß sich die Tätigkeit desselben, in allen Fragen natürlich, bei denen die Weltanschauung überhaupt in Betracht kommt, im Einklang mit den Grundgedanken der christlichen Weltanschauung zu befinden hat. Die Auseinandersetzungen haben ergeben, daß eine Vertiefung der von mir vertretenen Grundgedanke selbst den fortgeschrittenen Proletariaten gegenüber für mich in meiner Stellung als Mitglied der Fraktion als ungeschicklich gelten muß. Diese Lage würde für mich untragbar sein, ich möchte sie als unmöglich bezeichnen. Ich bin deshalb nicht in der Lage, meine Mandate länger beizubehalten, und zwar weder dasjenige zum Abgeordnetenhaus, noch auch in Zusammenhang damit dasjenige zum Reichstag. Ich werde ohne Mittelteil, aber nicht ohne Bedacht aus einer Fraktion, der ich nahezu dreißig Jahre schon unter Würdigung angehöre und mit Verehrung angesehen habe, und an die mich so manche Erinnerung fehrer Zeiten ungetrenntlich geknüpft

hat. Deshalb werden diejenigen Gegner, die vielleicht jetzt eine Verkürzung des Stretzes im Lager erblicken, jedenfalls, was meine Person angeht, sich enttäuscht sehen. Ich werde das Haus, in dem ich so viel Freundlichkeit und auch treue Freunde gefunden habe, beim Verlassen nicht mit Steinen bewerfen.

Diese letzte Verabredung ist offenbar nichts weiter als eine leere Dekoration; denn e . . . Schlusse seiner Erklärung verabschiedet Herr Noeren, daß der Rest seines Lebens der Hochhaltung der Grundgedanke des alten Katholikentums-Windthorst'schen Zentrums gehöre.

Der Rücktritt Noerens hängt zusammen mit der bekannten Osterdienstag-Konferenz, an der außer Noeren auch noch der damalige Reichstagsabgeordnete Ritter teilgenommen hat, während die Abg. Graf v. Cypresdorff, Dr. Marcour und Wallenborn sich unter warmen Zustimmungsbegrüßungen entschuldigend hatten. In dieser Osterdienstag-Konferenz, die innerhalb des Zentrums zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt hat, wurden folgende Leitsätze festgelegt:

1. Das Zentrum ist eine politische Partei, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die Interessen des gesamten Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens im Einklang mit den Grundgedanken der katholischen Weltanschauung zu vertreten.

2. Der große Einfluß, den der Volksverein für das katholische Deutschland auf das katholische Leben ausübt, erfordert einen engeren Anschluß an den Episkopat.

Diese Leitsätze bildeten eine Abgabe an die Richtung Wachen und eine, wenn auch etwas verspätete Antwort auf die von Wachen ausgegebene Parole: „Herans aus dem Turm!“ Die Auseinandersetzungen haben sich schließlich soweit zugepunkt, daß Graf Cypresdorff in seinem alten Wahlkreise nicht wieder aufgestellt wurde und dann auf eigene Faust durch sein Wahlkreis mit den Wahlen in einem anderen Kreise ein Unterkommen finden mußte. Der Abg. Freider, der Führer der ultramontanen „Radikaler“, wurde glatt abgipst. Die Wiederanstellung Noerens sollte auch verhindert werden, Noeren setzte sich aber zur Wehr und auch verhindert werden, Noeren seines Kreises Saarburg-Verding-Saarlonis einen kräftigen Rückhalt. Er wurde bei der letzten Reichstagswahl mit 25 780 gegen 2029 nationalliberale und 1112 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Als Parlamentarier hatte sich Noeren einen Namen gemacht durch seinen Kampf gegen die „Unfruchtbarkeit in Wort und Bild“, der allerdings in einen gewissen Jolietismus ausartete. Er war ein erbitterter Gegner der sogenannten Köhler Richtung, bekämpfte scharf den interprofessionellen Charakter der christlichen Gewerkschaften und ist sehr stark verpöndelt worden durch den Umstand, daß dem Reichstagszentrum gegenwärtig sogar ein Protektor, der Abg. Richter-Germersheim als Mitglied angehört. In einer größeren parlamentarischen Aktion war Noeren zuletzt im Jahre 1906 beteiligt, als es zu dem scharfen Zusammenstoß mit Verburg kam, dem Noeren die Manieren eines Vorkämpfers zum Vorwurf machte.

Die Abg. Wallenborn und Marcour gehören der Zentrumsfraktion noch an, dagegen wurde die Aufnahme des Grafen Cypresdorff in die Fraktion abgelehnt. Lebensfalls aber wird das Zentrum nun im Ernst nicht mehr betreten können, daß es in zwei Richtungen gespalten ist.

Den Führern der christlichen Gewerkschaften, Giesberts, Schiffer usw. ist mehr als einmal ziemlich deutlich gedroht worden, und die Fachabteilungen sind auch tatsächlich Konkurrenzgründungen gegen die christlichen Gewerkschaften. Dem Landtage hatte Noeren seit 1891, dem Reichstage seit 1893 angehört.

Deutsches Reich

Nitmarken-Rubhandel. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß bis zur dritten Lesung des Stots eine Verständigung mit dem Zentrum über die Beibehaltung der Nitmarken-Zulagen erreicht wird. Viel bemerkt wurde, daß am Donnerstag, kurz vor der entscheidenden Abstimmung im Reichstoge, der Ablass des Reichsfinanzlers, Unterstaatssekretär Wehnschaffe, sehr eingehend mit Herrn Spahn verhandelt. Für die zweite Lesung allerdings ohne Erfolg, denn so ganz unmotiviert kann das Zentrum doch nicht umfallen. Die Grundlage für den Rubandel wird folgende sein: Der Staatssekretär hatte betont, die im Osten gelegenen Zulagen seien lediglich eine Entschädigung dafür, daß die Beamten in gemäßigten Gebieten erheblich mehr Arbeit hätten. Daran will das Zentrum nun ansetzen, um diese Zulagen auch für die Postbeamten in den Reichslanden zu bekommen. Natürlich muß die Zulage dann auch in den Teilen Schleswig-Holsteins bezahlt werden, in denen ein Teil der Bevölkerung dänisch spricht, und vermutlich sollen sie auch die Postbeamten in den naturlichen und wendischen Gebieten erhalten.

Damit meint man den Charakter der be-

ferenden Vergünstigung aus politischen Rücksichten genommen zu haben, und es kann als sicher gelten, daß für diesen Sachverhalt eine Reihe von Entscheidungen sich finden wird.

Radikalisierung von der Reichstagswahl. Am Stimmabgabeort kam es in Wöllingen (Kleinland) zu schlimmen Meutereien, als die Nationalliberalen einen propagierenden Fackelzug veranstalteten. Die Polizei mußte einschreiten. Die Folge war eine Massenarrestation wegen Kundendienstverweigerung. Am Freitag wurde nach anderthalbtägiger Verhandlung das Urteil gegen 13 Angeklagte gesprochen. Es lautete gegen Ludwig Simon auf 7 Monate, Heinrich Simon auf 1 Jahr, Jakob Klein auf 5 Monate, Bernd Weber auf 1 Jahr und Keller auf 8 Monate Gefängnis. Vier Angeklagte kamen mit geringeren Strafen davon. Vier andere wurden freigesprochen.

Erziehungsmethoden in einer Besserungsanstalt. Grauenhafte und schreckliche Zustände in der elässischen Besserungsanstalt Gengenau kamen anlässlich der Glotzberatung im elsassischen Landtag zur Sprache. Die Erziehung der Anstaltskinder dieser Anstalt geschieht ganz im Rahmen des Gefängnis- und Zuchthauswesens. Nicht nur, daß menschenwürdige Strafen ohne Licht und Luft, ohne Bräunen und Patrosen sich dort befinden, sondern schon Jünglinge, die in diesen Hellen interniert waren, am Boden liegend aufgefunden wurden, wie sie die durch die Türöffnungen einströmende Luft anhauchten, gibt es dort nach der strengen Kerkerstrafe noch zu dreimonatlicher Einzelhaft, Strafzettel bis zu 50. Aus der Stallhof der Strafen, die man sehr vorzüglich aufzeichnen muß, ist zu ersehen, daß von 19. von 273 Gefängnissen 138 Verstrafungen erlitten, von denen 134 auf Landarbeit lauteten. 117 mal erfolgte Prügelstrafe. Trotzdem nach der Statistik vom Oktober 1911 in dieser Anstalt die Anstaltskinderzahl nicht wenig vergrößert wird, hat an demselben Tage, an dem die Landtagsuntersuchungskommission die Anstalt besichtigte, der Direktor höchst eigenartig einem Jungen 15 Schläge appliziert. Ein Junge, der an Verletzung krank und außerdem Schilwunden hat, wurde, weil er in diesen krankhaften Zustände nachts einmal an der Zelle hochgesteckt ist und sich mit dem Fuß an den Wänden aufhängt, ebenfalls bestraft. Mit Prügelstrafe wurde ebenfalls eine Nachwächlerin bestraft. Es kam im Landtag zur Sprache, daß der Direktor beim Prügel die Jungens von Wörtern hielten, ihnen das Hemd hochheben oder die Hosen straff ziehen ließ und dann die Exekution der Strafe selbst ausübte. Von Hause und in der Nähe sieht es nicht viel besser aus. Statt Mißhandlung gab es einmal Ohrschellen oder gar keine, und als der Richter eines schönen Tages unerwartet eintraf, da fand wohl Niemand auf dem Rückenstuhl — aber in den Zellen war kein.

Von einem Abgeordneten des Landtags wurde mitemteilt, daß ihm von einzelnen Kreisen berichtet wurde, der Direktor sei geradezu ein Tyrann, und seine Erziehungsmethoden sind es, die die Schuld daran tragen, daß die Jungens noch verstockter und renitent werden. Ein anderer Abgeordneter erklärte, daß er sich, als die Untersuchungskommission die Anstalt verließ, die größten Beweinenswürdigkeiten über die rohe Behandlung der Häftlinge gemeldet habe. Und von Regierungsseite mußte selbst zugesagt werden, daß Verbesserungen vorgenommen sind, die der Regierung eine harte Kontrolle zur Pflicht machen.

Die elässische durchgreifende Reform, die eine Besserung zur Folge haben würde, wäre hier die Trennung der Besserungsanstalt vom Gefängnis und Unterstellung unter den Unterrichtsminister, ferner eine Kontrollkommission aus Parlamentariern und Abweisung der Prügelstrafen, Dunkelarbeit und Einzelhaft.

Der „Repressivverbrechen“ Anabe. Nun haben sich sogar Jugendverbrechen mit „Repressivverbrechen“ zu belassen. In Kronach hatten die Holzerntedreher der Forstlandsfabrik von Mühlentz die Arbeit eingestellt. Die Firma suchte Arbeitsmüde, worauf sich auch ein fünfzehnjähriger Junge meldete. Der alsbaldige Dreherlehrling Simon sollte den arbeitswilligen Holzgenossen deshalb zur Rede. Der Vorfall kam zur Kenntnis der Behörde und der „Repressiv“ hatte sich wegen Beschimpfung des arbeitswilligen Jugendlichen vor Gericht zu verantworten. Das Gericht sprach den „Angeschlagenen“ frei und legte die Kosten der Staatskasse auf.

Die „Rittergüter“. Das Rittergut Klein-Zährne im Kreis Wogau, das früher dem Dreiherrn Ritter gehörte und vor etwa fünf Jahren von einem Grafen Rüdiger-Konow für 700 000 Mark käuflich erworben wurde, ist jetzt in den Besitz des sächsischen Kronguts übergegangen, und zwar zum Preise von 1 250 000 Mark. — Das ist innerhalb fünf Jahren eine Steigerung von über 500 000 Mark, und doch sind so enorme Wertsteigerungen bei Rittergütern in Schlesien gar nichts Seltenes. Ein Beweis dafür, in welchem Maße die gegen vorkriegliche Geldpolitik die Bodenwerte steigen.

Griechen.

Die unannehmliche Lücke. Nach einer Konstantinopeler Meldung des „Times“ wird die Antwort der Porte auf die Vermittlung der Mächte noch unerschütterlicher ausfallen, als man erwartet hatte. Die türkische Regierung werde sich nicht darauf beschränken, die Oberhoheitsrechte des Sultans über Tripolis zu verlangen, sondern darauf bestehen, daß vor Beginn jeder Verhandlung die italienischen Truppen aus Libyen sich zurückziehen. Aus Rom läßt dasselbe Blatt melden, daß die italienische Regierung die Platten demonstration hinauschiebt, bis die Antwort der Porte auf die Anfrage der Mächte eingetroffen ist.

Die Soldatenerreuter. Freitag abend wurden zwei Regimenter in Putschbanden. In einem dieser Regimenter hatten hundert Leute sich den Kopf abgeschmettert, während das andere Regiment dieses jetzt für außerordentlich geltende Reglement demoberte. Das forschrittsliche Regiment forderte das rückständige auf, sich gleichfalls des Kopfes zu entledigen. Dieses weigerte sich, der Anforderung nachzukommen. Daran ergab sich ein Kampf, in dessen Verlauf über hundert Soldaten getötet wurden. Die Leute brachen auch in etwa hundert Löcher, meist von Geldweckern und

Blandleibern, ein und hunderterten sie. Zum Schluß steckten sie ein Stodviertel in Brand. Ein einziger republikanischer Soldat wurde heute von der Polizei in dem Augenblick verhaftet, wo er sich anständig, geplünderte Gegenstände zu verkaufen. —

Westein.

Christentum und Sklaverei. Der englische Geistliche Harris, der im Auftrag der Gesellschaft für Befreiung der Sklaverei und Schutz der Eingeborenen die Zustände in Westafrika, namentlich im Kongostaat und den portugiesischen Besitzungen untersucht hat, äußerte sich in sehr ungünstiger Weise über die Behandlung der Negere. Eine Besserung stellte er erst infolge der Bemühungen der portugiesischen Regierung hinsichtlich der „Rekrutierung“ (d. h. des Raubs) von Arbeitern auf dem Festlande (Angola). „Aber die Lage der Sklaven auf den Inseln (Speziell Sao Thome, wo sie in den Kakaoplantagen beschäftigt werden) — im Gegensatz zu reellen Produktionsmitteln — und die Bedingungen ihrer Befreiung müssen ernstlich Bedenken erwecken. Ich sehe keinen Ausweg, als die portugiesische Regierung zu drängen, die sämtlichen 30 bis 40 000 Sklaven der Kakaoplantage innerhalb einer bestimmten Frist freizulassen.“ Traurige Zustände herrschen, allen Bemühungen der Menschenfreunde, insbesondere unserer begünstigten Genossen, zum Trotz, noch immer in unserer begünstigten Kolonie. Die Eingeborenen, daß die Praxis der Vermohlung noch immer dieselbe sei, wie zur Zeit des Gouverneursmanns Ricardo II. Die Anklagen gegen die Stationen sind fast allgemein und betreffen fast jede Art möglicher Tyrannei. Gegen eine Station ist jetzt ein Verfahren wegen Unterdienstens eines Eingeborenen. Zwei junge Männer erlitten meine Hilfe gegen einen der ihren Vater gefesselt hatte. Sie fürchteten sich aber so sehr, daß sie nicht wagten, mich in der nächsten Behörde zu begeben, da es bekannt werden konnte. Ein Häuptling sagte, die heilige Vermohlung gebe denselben Weg, wie der alte Kongostaat. „Erst ein wenig Gummis, dann Körbe voll — anderenfalls Weisheit und Kerker! Jetzt heißt es: erst 4½ Fr. (Steuer, die in Gummis abzutragen ist), dann 6, jezt 9 Fr. Geld werden wir Franken fordern bringen müssen — wenn nicht, gibt es die Peitsche und das Straßhaus.“ Sehen das Wort „Gummis“ sei genügend, Schrecken in den Mienen der Eingeborenen zu erwecken.

Harris empfiehlt zur Abhilfe, die Organisation der Gesellschaft auf eine Vertretung der einzelnen Missionsgesellschaften aufzubauen. Solange das Komitee keine Vertretungsbefugnis habe, werde keine Möglichkeit wirksamer Abhilfe bestehen. Außerdem empfiehlt er die Ausbreitung des Christentums. Dabei ist es doch bekannt, daß die katholischen Kommissionen mit der Regierung im trefflichsten Einvernehmen stehen.

Aleine politische Nachrichten. Das angetretene Gerücht, daß das Zentrum bei der dritten Sitzung der Reichstagsvorlage umfallen und bestehen würden, wird von der „Germania“ und der „Ahn. Volksz.“ entschieden dementiert. — Wie wir hören, soll sich der Reichstag am eine Professorenliste an der neu zu errichtenden Universität Frankfurt begeben haben. — Auf der Fahrt von Köln nach Bonn, in Bonnburg ist gestern nachmittag der große Kreuzer J vom Stapel gelassen, der bei der Taufe den Namen „Sevigny“ erhielt. — Die Meldung, daß von Reichstagswählern eingefordert werden sollen, die das Wahlscheitern sichern, wird wieder dementiert. — Die badische Regierung hat erklärt, daß sie der Befreiung der Braunsteinsteine nur zustimme, wenn die badischen Kreisverträge erhalten bleiben. — Die von dem Kaiser Lord der englischen Weltmacht durchgeführte Reorganisation der asiatischen und der Heimaflotte wird im Juni vorgenommen werden. — In Ranking sind erstliche Unruhen ausgebrochen. Soldaten haben ausgeprägte Forderungen vorgenommen. — Das sächsische Abgeordnetenhaus erledigte in seiner vierzehntägigen, bis in die Nacht während, Dauerung eine Reihe von Beschlüssen, darunter die Verlängerung der Berliner Zuckerkonvention, und trat dann die Osterferien an, die bis zum 18. Mai dauern. — Der französische Senat hat sich bis zum 21. Mai vertagt. Vorher hat er die Rechte zur Verlängerung der Polizei bewilligt. — Das gestern in Wien veröffentlichte Gerücht von einem Antritt auf den Reichspräsidenten Postolus hat sich als falsch erwiesen. — Die italienische Kammer hat sich auf den 20. April vertagt, nachdem der Kammerpräsident und der Ministerpräsident in eigener Weise der im Felde befindlichen Truppen gehabt hatte. — Die Einführung der Telefonnummer als Telegrammadresse wird binnen kurzen zwischen Wien und Budapest und zwischen Wien und London stattfinden.

Soziales.

Mittagen, 1. April.

Gesellschafts-Anstaltung.

Die erste gemeinsame Ausstellung von Gesellschaften und den dazu gehörigen Schülerarbeiten der Fortbildungsschulen von Kärntner und Willemsbuden wurde gestern, Sonntag, kurz nach 12 Uhr mit einer einleitenden Ansprache vom Fortbildungsschuldirektor Dr. Engelke eröffnet. Treppenaufgang und Bestuhlung waren festlich mit Blattschmuck und Launen geschmückt. Gleich am Anfang begrüßten uns drei in der Fortbildungsschule angefertigte Arbeiten zweier Malerlehrlinge. Zur Ausstellungsbereitstellung waren erschienen die Vorstehenden der Handwerkskammer Oldenburg und Kurier, Handwerkskammerpräsident Dr. Kersten-Oldenburg, Handwerkskammerpräsident Dr. Meiner-Kurisch, Senator Willemsbuden sowie Bürgermeister Dr. Neuen und Syndikus Kunde. Anwesend waren der Ausstellungsausschuß und die Prüfungskommission sowie mehrere Interessenten. Die unteren Klassenräume waren in Ausstellungsräume umgewandelt und Etwa an Etüd der Arbeiten reichte sich aneinander, Zeugnis ablegend von den Fähigkeiten der jungen Leute, welche gewissermaßen erst jetzt sich auf eigene Hände stellen, aber auch deutlich hinweisen auf die Gebiegenheit ihrer Lehre.

In einem Raum sind die Arbeiten der Metallhandwerk-erlehringe untergebracht, daneben die der Tischler und im dritten Raum die der Maler. Einen imposanten Eindruck unter diesen Arbeiten macht ein vom Glasmalerlehrling H. Müller angefertigtes Schild. Doch auch die anderen Hand-

werke wirken mit reiß gelungenermaßen auf. Die dem jungen Leuten alle Ehre machen. Daneben sieht man die theoretischen Arbeiten: Zeichnungen und Pläne. Auch die schriftlichen Arbeiten, Buchführung usw. lagen zur Ansicht aus. Einige hatten ganz laubere Bücher geführt, andere aber konnten offenbar nicht so leicht mit der Feder wie mit ihrem Handwerkszeug fort. Doch kann der Zuschauer als immerhin gut bezichtigt werden.

Natürlich fand die Ausstellung in der Gesamtheit auch ihre Kritiker. Viele wollten weniger Wert auf die künstlerische Richtung, speziell im Malerhandwerk, gelegt haben und forderten dafür mehr Betonung der augenblicklich herrschenden Ausbildung. Wir würden es für verfehlt halten, wenn dem entprochen würde. Es darf nicht alles über einen Kamm geschoren werden, die individuellen Fähigkeiten der Schüler müssen in erster Linie berücksichtigt werden, und wir hatten den Eindruck, daß das geliebt. Die einzelnen, sehr sauber ausgeführten Arbeiten, zeigen ohne weiteres, daß ihr Hersteller jederzeit in der Lage ist, auch das realistisch einfache, für das man augenblicklich — wie lange wohl? — schwärmt, ohne Mühe auszuführen. Aber umgekehrt, ist das unmöglich. Die Schule soll aus dem einzelnen gerade das gründlich herausheben, zu was er befähigt ist, oder keine Gleichmaderie nach irgend einer Richtung hin treiben.

Der Besuch der Ausstellung am gestrigen Nachmittag war außerordentlich stark, wodurch am besten das große Interesse dargelegt wird, das für die Veranstaltung im Publikum vorhanden ist. Wir können allen denen, die gestern zum Ausstellungsbesuch noch keine Zeit fanden, nur angelegentlich empfehlen, das Verbleibe am Sonntag sowie an den beiden Overtagen nachzuholen.

Zahlereins-Versammlung.

In der am Sonntag abend stattgefundenen Versammlung des sog. Zahlereins sprach Genosse D. u. w. (1. Berlin über „Das Weien und die Bedeutung der Stortelle, Zuchtsite und Truis, unter Berücksichtigung des Vergarbeiterstreiks“. In einer vorzüglichen, wohlüberlegten Rede schilderte der Referent den Entwicklungsgang des Großkapitals. Wie aus den einfachsten Produktionsformen heraus noch und nach aus dem Kleinbetrieb der Großbetrieb entstand und welche Folgen das insbesondere für die Arbeiterklasse zeitigte. In ausführlicher Weise wurden die Stortelle, Zuchtsite und Truis in ihrer Wirkung auf den Markt behandelt. Wie beispielsweise das Stortellensubstitut die Preisbildung und die Produktion bedingt. Redner wußte sich auch den Erscheinungen, die der eben beendete Vergarbeiterstreik gezeigt habe und wies darauf hin, wie viel Arbeit die moderne Arbeiterbewegung, der Sozialismus, noch zu leisten habe, bis auch der aristische Arbeiterbergmann zu unseren Idealen bekehrt sei. Weiter betonte die zweiwöchigen Ausführungen des Referenten. Diskussion über den Vortrag wurde nicht beliebt. Darauf trug der Kassierer die Abrechnung von den Reichstags- und den Landtagsarbeiten vor, von der gleichfalls ohne Zerbaste Kenntnis genommen wurde. Der Vorsitzende, Genosse Schulz, wies dann auf die bevorstehende Reichstagswahl hin und machte im Namen des Vorstandes Vorschläge zur Kostenbedeckung des kommenden Wahlkampfes, welche debattelos einstimmig angenommen wurden.

Eine Sitzung des Magistrats und Gemeindefrats findet am Mittwoch den 3. April, nachmittags 3½ Uhr, im Rathaus Wilhelmshavener Straße mit folgender Tagesordnung statt:

- 1) Grundbesitzerwerb.
- 2) Schulangelegenheiten.
- 3) Marktangelegenheiten (auch Marktordnung).
- 4) Anleihe.
- 5) Aleine Paulschon.
- 6) Personalsachen.
- 7) Verschiedenes.

Die Volksschule wird vom heutigen Tage, dem 1. April, ab, von 7 Uhr morgens an geöffnet.

Zur Lohnbewegung der Wäcker ist mitzuteilen, daß sich die Meister entschlossen haben, mit der Lohnkommission zu verhandeln. Die Verhandlungen finden heute abend statt.

Diskussionsklub. Die Sitzung findet heute (der Verammlung der Funktionäre wegen) nicht statt.

Der Bürgerverein Neunde hielt am Sonnabend beim Wirt Resting in Neugroden keine Monatsversammlung ab. Der Bericht aus der letzten Stadtratssitzung wurde gegeben und dann ausführlich über die Verlegung des Armenwesens 1910/11 aus den früheren Gemeinden Sant, Huppen und Neunde berichtet. Bedauert wurde hierbei, daß der Bericht über das Armenwesen aus den früheren Gemeinden nicht in allen Blättern ausführlich behandelt worden ist, sondern, soweit wir bekannt, nur im „Norddeutschen Volksblatt“. Wegen der Fundsteuer fand eine längere Diskussion statt. Die Abrechnung vom Ball in der „Norddeutschen“ ergab in Einnahme und Ausgabe 58 Mk. Ein Antrag wegen besserer Entlohnung an der Radialstraße und der Frey Neuter-Straße soll beim Stadtmagistrat vorgetragen werden.

Im Varietés Metropol gastiert ab 1. April zum zweitenmal in dieser Saison das Quartett- und Vokalensemble Dir. Arthur Sellmann. Dasselbe ist von seinem letzten Hiersein noch bestens bekannt.

Wilhelmshaven, 1. April.

Die Wahl zum Reichstagswahl. Im ersten Bezirk wurde als Kandidat für das vakante gewordene Mandat Schlachtermeister Bogt aufgestellt.

Interessante beim Kaiser-Friedrich-Denkmal-Fonds. Am Sonnabend wurde der Verrentung G. Meyer von hier, Verrenter des Fonds, verhaftet, unter der Auflage 6400 Mark daraus verrentet und für sich verwendet zu haben. Wie verlautet, soll es dem M. gelungen sein, mehrere Jahre lang die Verrentung zu verdecken durch den Umstand, daß er im Vorstand des Spar- und Kreditvereins sah, bei dem der Fonds angelegt war. Die Verrentung wurde, wie wir hören, entdeckt, als der Fonds dem Sparverein ausgetauscht



Vom 1. bis 6. April 1912:

Die grosse Blusen-Woche!

Ganz besonders billiges Angebot!

2000



Kimono-Musseline-Blusen	4.85	3.85	2.85	2.35	1.95	1.45
Zephyr-Hemd-Blusen	3.95	2.85	2.35	1.95		1.25
Kimono-Musseline-Blusen reine Wolle, auf Futter	6.85	4.35	3.85			3.45
Popeline-Blusen alle Farben	8.65	7.85	5.85	4.85	3.85	2.85
Weisse Seidenbatist-Blusen	9.85	7.65	6.95	5.4	4.85	3.45
Tüll-Blusen weiss, auf Tüll oder Seide gearbeitet	18.50	15.50	10.85	8.65	6.85	4.95
Batist- u. Voile-Blusen hellfarbig, meist halbfrei	8.65	7.85	5.85			4.85
Seiden-Blusen chargeaut und uni	24.50	18.50	14.50	9.85	8.85	6.85
Schwarze Satin-Blusen Kimonos u. Hemd-Fassons	9.85	7.85	5.85	4.85	3.85	2.85
Schwarze Seiden-Blusen Taffet und Messaline	21.50	18.50	14.50	11.50		9.85
Schwarze Tüll-Blusen auf Seide gearbeitet	21.50	18.50	14.50			9.85

Sammet-Gürtel Stück 3.85 2.95 2.45 1.95 1.45 0.95 0.78	0.45
Frisé-Gürtel Gold und Silber Stück 4.85 3.65 2.85 1.95 1.45 0.95 0.78	0.48
Leder- und Lackgürtel schwarz und feinfarbig Stück 3.85 2.85 1.85 1.45 0.95	0.48
Kinder-Gürtel schwarz, rot, braun und weiss Stück 0.78 0.48 0.28	0.18

Unterröcke.

Graue Leinen-Röcke Stück 4.85 3.85 2.85 1.95	1.45
Gestreifte Leinen-Röcke Stück 4.85 3.85 2.85 2.35 1.95	1.45
Alpaca-Röcke Stück 5.85 4.85 4.35 3.85	2.45
Alpaca-Röcke feinfarbig Stück 12.50 7.85 6.85	5.85
Trikot-Röcke alle Farben, mit Moiré-Volant, Stück	3.85

Kostümröcke.

Kostümröcke engl. melierte Stoffe 12.50 9.85 6.85 5.65 4.85 3.65 2.85	1.95
Kostümröcke schwarz u. Marine-Chiviot Stück 12.50 9.85 6.85 4.85	4.35
Satintuchröcke schwarz Stück 14.50 10.50 8.65	6.85
Leinen-Röcke weiss und beige Stück 12.50 9.50 5.85	4.65
Cheviot-Ecke weiss Stück 13.50 9.50	7.85

Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster.

J. MARGONINER & CO.

Marktstrasse 34.

Gökerstrasse 8.

Freiw. Feuerwehr Nürtingen
(Heinrichs).

Dienstag, den 2. April, abends 8 Uhr:

General-Versammlung
Café Hillmers.

— Tages-Ordnung: —

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Jahresbericht.
4. Bericht des Vorstandes und der Chargen.
5. Lokalfrage.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Feuerbestattungsverein.

Am Mittwoch, den 3. April, abends 8.30 Uhr:

Unserverdienstliche

General-Vertammlung

im „Deutschen Haus“.

Tagesordnung:

1. Statutenänderung.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Fahrrad preiswert zu verkaufen.

Mittwoch, den 3. April, 10 Uhr.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

(Zweigverein Wilhelmsh.-Nürting.)

Wichtig! Kollegen! Wichtig!

Dienstag, 2. April 1912,

abends 9 1/2 Uhr, findet in Saal des wassers Trikol unsere regelmäßige

Mitglieder-Versammlung statt. Wegen wichtiger Tagesordnung muß ein jeder Kollege erscheinen.

Der Zweigvereinsvorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Jahresteil

Nürtingen - Wilhelmshaven.

Mittwoch, den 3. April, abends 9 1/2 Uhr:

Werkstatt-

Vertrauensmännerversammlung

bei W. Salverland, Grenzstr. 28

Wegen wichtiger Tagesordnung muß jede, auch die kleinste Werkstatt unbedingt vertreten sein.

Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.

Am Freitag den 29. März farb nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe, gute Frau

Griederike Krämer, geb. Gerdes

im Alter von 52 Jahren, was ich tiefbetrübten Herzens mit der Bitte um stille Teilnahme zur Anzeige bringe.

Wilhelmshaven, den 1. April 1912.

N. Krämer.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 2.30 Uhr vom St. Wilhelm-Hospital aus statt.

Soziald. Wahlverein
Bezirk Osterburg.

Den Genossen und Genossinnen die traurige Nachricht, daß die Genossin

Amalie Behre

geb. Gutsche

am 29. März im 60. Lebensjahre verstorben ist.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 2 1/2 Uhr vom Vins Hospital aus statt.

Im Falle Teilnahme ersucht die Ortsverwaltung.

Am 29. März, abends 9 1/2 Uhr farb meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Amalie Behre geb. Gutsche im 60. Lebensjahre.

Dieses zeigen betrübt an **Heinr. Behre u. Kindern.**

Die Beerdigung findet am Dienstag den 2. April, nachm. 2 1/2 Uhr vom Vins Hospital aus statt.

H. St. H.

Heute Montag abend, präyße

Sitzung

bei altweland.

Dankagung.

Für die den Beweile herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unserer guten Vaters, wie denen, die seinen Tod so reich mit Blumen schmückten, sowie den Herren

Borgemeistern und Mitarbeitern und allen, die um das Geleit zur letzten Ruhe gaben, sagen wir unsern innigsten Dank.

Frau W. Oltmanns mit Wittigtochter.

Dankagung.

Hiermit spreche ich für die mit

erwiesenen, überaus zahlreichen

Teilnahme bei dem Hinscheiden

unserer lieben Mutter, sowie

den Beweile der Teilnahme und

Freundlichkeit von nah und fern

sowie für die reiche Ausstattung

und die höchsten Beerdigungskosten

unsern innigsten Dank aus

Nürtingen, den 1. April 1912

In stillen Schmerz

Sophie Schüssler

nebst Kindern und Verwandten.

Dankagung.

Allen denen, die aus Anlaß

des Ablebens unseres Sohnes

den Sorg mit Blumen schmückten

und denselben das letzte Geleit

gaben, besonders dem Arbeiter-

Zweigverein Osterburg sowie dem

Transportabteil. (St. H.) dankend,

sagen wir unsern besten Dank.

Osterburg, den 1. April.

Familie Heinr. Thon.

Dankagung.

Für die vielen Beweile herzlichster

Teilnahme beim Ableben unserer

lieben Mutter, sagen wir Allen

unsern herzlichsten Dank.

Familie B. J. Janßen

Schulstraße 8.

Dankagung.

Für die vielen Beweile herzlichster

Teilnahme bei der Beerdigung

meiner lieben unerschulichen

Frau, unserer guten Mutter, sowie

Allen, die ihren Sorg so reich mit

Blumen schmückten, sowie Herrn

Walter Abbelein für seine tröstlichen

Worte am Grabe und allen denen,

die ihr das letzte Geleit zur Ruhe-

stätte gaben, sagen wir unsern

innigsten Dank.

Der Hauswende Gatte

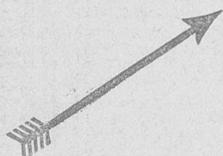
Robert Selmann

nebst Kindern und Verwandten.

Vom 1. bis 6. April 1912:

Die grosse Blusen-Woche!

Ganz besonders billiges Angebot!



2000

Kimono-Musseline-Blusen	4.85	3.85	2.85	2.35	1.95	1.45							
Zephyr-Hemd-Blusen	3.85	2.85	2.35	1.95		1.25							
Kimono-Musseline-Blusen	reine Wolle, auf Futter					6.85	4.35	3.85	3.45				
Popeline-Blusen	alle Farben					8.65	7.85	5.85	4.85	3.85	2.85		
Weisse Seidenbatist-Blusen	9.85	7.85	6.85	5.85	4.85	3.45	2.85	1.95	1.45	0.95			
Tüll-Blusen	weiss, auf Tüll oder Seide gearbeitet					18.50	14.50	10.85	8.65	6.85	4.95	4.35	3.85
Batist- u. Voile-Blusen	hellfarbig, meist halbfrei					8.65	7.85	5.85				4.85	
Seiden-Blusen	chargeaut und uni					24.50	18.50	14.50	9.85	8.65		6.85	
Schwarze Satin-Blusen	Kimonos u. Hemd-Fassons					9.85	7.85	5.85	4.85	3.85		2.85	
Schwarze Seiden-Blusen	Taffet und Messaline					21.50	18.50	14.50	11.50			9.85	
Schwarze Tüll-Blusen	auf Seide gearbeitet					21.50	18.50	14.50				9.85	

Sammet-Gürtel	0.45
Stück 3.85 2.95 2.45 1.95 1.45 0.95 0.78	
Frisé-Gürtel Gold und Silber	0.48
Stück 4.85 3.65 2.85 1.95 1.45 0.95 0.78	
Leder- und Lackgürtel	0.48
schwarz und feinfarbig	
Stück . . . 3.85 2.85 1.85 1.45 0.95	
Kinder-Gürtel	0.18
schwarz, rot, braun und weiss	
Stück 0.78 0.48 0.28	

Unterröcke.

Graue Leinen-Röcke	1.45
Stück 4.85 3.85 2.85 1.95	
Gestreifte Leinen-Röcke	1.45
Stück 4.85 3.85 2.85 2.35 1.95	
Alpaca-Röcke	2.45
Stück 5.85 4.85 4.35 3.85	
Alpaca-Röcke feinfarbig	5.85
Stück 12.50 7.85 6.85	
Trikot-Röcke alle Farben, mit Moiré-Volant, Stück	3.85

Kostümröcke.

Kostümröcke engl. melierte Stoffe	1.95
12.50 9.85 8.65 6.85 5.65 4.85 3.65 2.85	
Kostümröcke schwarz u. Marine-Chiviot	4.35
Stück 12.50 9.85 6.85 4.85	
Satintuch-Röcke schwarz	6.85
Stück 14.50 10.50 8.65	
Leinen-Röcke weiss und beige	4.65
Stück 12.50 9.50 5.85	
Cheviot-Röcke weiss	7.85
Stück 13.50 9.50	

Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster.

J. MARGONINER & CO.

Marktstrasse 34.

Gökerstrasse 8.

Freiw. Feuerwehr Rülfringen (Reunde).

Dienstag, den 2. April, abends 8 Uhr.

General-Versammlung

Café Hillmers.

Tages-Ordnung:

1. Erhebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Jahresbericht.
4. Auswahl des Vorstandes und der Chargen.
5. Lokalfrage.
6. Verschiedenes.

Feuerbestattungsverein.

Am Mittwoch, den 3. April, abends 8.30 Uhr:

General-Versammlung

im „Deutschen Hause“.

Tagesordnung:

1. Statutenänderung.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Fahrrad preiswert zu verkaufen.

Wittgenstr. 26, part. I.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

(Zweigverein Wilhelmsh.-Mstr.)

Achtung! Kollegen. Achtung!

Dienstag, 2. April 1912, abends 8 1/2 Uhr, findet in Sade's waffers Zivoli unsere regelmässige

Mitglieder-Versammlung

statt. Wegen wichtiger Tagesordnung muß ein jeder Kollege erscheinen.

Der Zweigvereinsvorstand.

Deutscher Solzarbeiter-Verband

Zahlstelle

Rülfringen - Wilhelmshaven.

Mittwoch, den 3. April, abends 8 1/2 Uhr:

Werkstatt-

Vertrauensmännerversammlung

bei 23. Halweland, Grenzstr. 38.

Wegen wichtiger Tagesordnung muß jede, auch die kleinste Werkstätte unbedingt vertreten sein.

Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.

Am Freitag den 29. März starb nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe, gute Frau

Friederike Krämer, geb. Gerdes

im Alter von 52 Jahren, was ich tiefbetrübt sehrs mit der Bitte um stille Teilnahme zur Anzeige bringe.

Wilhelmshaven, den 1. April 1912.

N. Krämer.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 2.30 Uhr vom St. Willhad-Hospital aus statt.

Soziald. Wahlverein

Bezirk Osterburg.

Den Genossen und Genossinnen die traurige Nachricht, daß die Genossin

Amalie Behre

geb. Gutsche am 29. März im 60. Lebensjahre verstorben ist.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 2 1/2 Uhr vom Pius Hospital aus statt.

Um rege Teilnahme ersucht Die Ortsverwaltung.

Am 29. März, abends 9 1/2 Uhr starb meine liebe Frau, Groß- und Schwiegermutter

Amalie Behre

geb. Gutsche im 60. Lebensjahre. Dies zeigen betrübt an Selma. Behre n. Kindern. Die Beerdigung findet am Dienstag den 2. April, nachm. 2 1/2 Uhr vom Pius Hospital aus statt.

K. St. K.

Geste Montag abend, präzis 8.30 Uhr:

Sitzung

bei Halweland.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, wie denen, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie den Herren Vorgesetzten und Mitarbeiterinnen und allen, die ihm das Geleit gut lekten Worte gaben, sagen wir unsern innigsten Dank.

Frau Ww. Oltmanns nebst Pflegekinder.

Dankfagung.

Stiermit spreche ich für die mir erwiesenen, überaus zahlreichen tröstenden u. meinen entlassenen unvergeßlichen Mann hoch ehrenben Beweise der Teilnahme und Freundschaft von nah und fern sowie für das reiche Grotgeleit und die herzlichsten Kranzsenden meinen innigsten Dank aus.

Rülfringen, den 1. April 1912

In stiller Schmerz Sophie Schüssler

nebst Kindern und Verwandten.

Dankfagung.

Allen denen, die aus Anlaß des Ablebens unseres Sohnes den Sarg mit Kränzen schmückten und denselben das letzte Geleit gaben, besonders dem Arbeiter-Zeitungsverein Osterburg sowie dem Transportarbeiter-Verband, sagen auf diesem Wege unsern besten Dank.

Hilmsburg, den 1. April.

Familie Heinr. Thon.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Ableben unserer lieben Mutter, sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

Familie R. F. Janßen

Schulstraße 8.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben unvergeßlichen Frau, unserer guten Mutter, sowie allen, die ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Böhren für seine tröstenden Worte am Grabe und allen denen, die ihr das Geleit zur Ruhehätte gaben, sagen wir unsern innigsten Dank.

Der trauernde Gatte Robert Gehmann

nebst Kindern und Verwandten.

Pariser Brief.

W. Paris, Ende März.
Die Apachen.

Der Apache lebt auf der Straße, er stirbt auch meist auf der Straße; er wird sogar manchmal auf der Straße geboren. Von seinen Eltern weiß er in der Regel nichts, da seine Eltern auch nichts von ihm wissen. In Paris herrscht zwar, wie in ganz Frankreich, seit etwa 30 Jahren allgemeiner Schulzwang. Da der Apache aber als Kind der Wildnis ein Feind der Geleise ist, besucht er die Schule grundsätzlich nicht. Er lernt daher auch die französische Sprache nur wenig kennen. Sein Idiom ist das Argot. Da niemand sich die Mühe gegeben hat, ihm einen Namen beizulegen, schloß er sich selbst einen Namen durch seine Taten. Der „Tiger von Belleville“, „Pipi von Mont Marne“, der „Schrecken von Sebaste“ und ähnliche romantische Titel finden wir im Gotha-Jahrbuch der Apachen. Seine Raufkämpfe beginnt der Apache mit Koben- oder Fechtunterricht; er fucht in Kneipen nach verlorenen Soustücken und öffnet an Bohuhäfen, Theatern und Caféhäusern die Türen der Bogen und Automobile.

Mit zehn Jahren fängt der Apache an zu rauchen und Alkohol zu trinken, mit elf Jahren ist er im Besitz eines langen Messers, mit zwölf Jahren tritt er in Begleitung zu seinem intimsten „Freunde“, dem Brownung, dem Tosenrevolver. Weidmütigkeit macht er seine ersten Raubzügen. Der Apache hat weder Anlagen zum Kommando noch zum Überleben noch zum Fortschritt, am allerwenigsten zum Töten. Er ist durchaus Antifortschritt. Die Dürren der Vororte und der Festungswerke, die stets ein Messer im Strumpfband tragen, sind wieder vor Himmel noch Hölle noch Voligei führten und wüthliche Wanderer mit der Verwegenheit eines Fra Diavolo angreifen, zittern vor diesen Apachen der Apachenbanden, sind zu jedem Verbrechen für ihren Herrn und Gebieter bereit und tragen die Striemen und Beulen an ihrem Körper mit Stolz als Denkmäler der Raubkämpfe. Die Apachen leben nach besonderem Kommando, und der Befehl der Staatsgewalt kommt ihr strenger Gehorsam gegen das Apachenrecht gleich. Das Strafgesetz ist nicht schwer zu lernen: Auf Verbot steht der Tod. Eine andere Strafe als Tod oder lebenslängliche Verurteilung kennt der Apache nicht. Der Pariser Apache ist wie kein anderer in wilden Kämpfen tätig. Seine Tugend besteht in weicher Schwämmigkeit, buntem Hemd, rotem Halsbind, roter Keilbinde, weiten Hosen und meist abholten Händschuhen, die ihm einen wüthenden, schleichenden Schritt ermöglichen. Am Tage schlößt er meistens. In allen Stadtteilen von Paris kann man die Bekanntheit der Apachen machen, auch auf den großen Boulevards und in den Champs Elysées. Bevorzugt von den Herren sind die stillen Ausläufer des Montmartre, Belleville, Montmartre; im Süden Grenoble. Die Apachenbüchse befindet sich in den Schnapskneipen des Haubourg Montmartre. Das eigentliche Hauptquartier ist aber die Markthalle und die alten Zentralstraßen von Boulevard Sebaste und in Saint-Merri. Da findet sich auch die berühmte Rue Maitre-Poulain, wo der reichste Schmied der Apachen, Knappe, seine Heldentaten verriet hat. Der Schmied der Apachen ist die „rouasse“ — zu Deutsch die Schmiedwerkstatt. Dem „Pipi“, dem Polizisten, geht man mit dem Schwadron „Mort aux vaches“ zu Leibe. — was ebenso geheimnisvoll und unerfindlich wie

schreckenerregend klingt. Der Lieblingsport der Apachen ist das Rutschen oder Abziehen vorübergehender Bürger. Es ist ein Jaktum, wenn man annimmt, daß die Apachen nur aus Raublust werden. Zum Geldverdienen hält man sich ja die Apachendamen, die ihre Opfer in verräuserten Hotels bestehlen. Messer und Revolver dienen nur zu edlen Waffenspielen und zu den homerischen Kämpfen der Apachenbanden untereinander, bei denen meist eine Helena mit ganzem Haor den Einzug bildet.

Ganz Paris fürchtet seine Apachen, aber ganz Paris bewundert auch mit gebietem Frauen seine Apachen, die den Ruf der Modität zu vermehren haben. Man äßt ihre Sprache nach, man singt ihre gemeinen Lieder, man gibt Apachen-Maschinen, man tanzt ihre wilden, roten Tänze. Der Apache hat sich den Roman und das Theater und die Lyrik erobert, und manche Damen der vornehmen ganzen oder halben Welt lehnen sich nach der Liebe eines schmierigen, fuselwüthigen, schwanzigen Apachenlumpens. Auch reisende Engländer, amerikanische Milliardäre und russische Großfürsten haben die Apachenkämpfe des Gallienviertels auf. Das Gemüth, das sich so trinkgelbend an sie drängt, ist aber oft von spekulativen Ausbeutern ebenso bezogen wie die Cantantierinnen auf den Pariser Bühnen. Die Fremden bekommen also nur eine gekrümmte Apachenwelt zu sehen. Vor der Veränderung mit wirklichen Apachen müge sie der Himmel behüten. Die Freiheit dieser Apachen wird nur noch durch ihre Heimliche und nichtige Grausamkeit gegen Schwächere und Behörde übertroffen. Bei den heutigen Apachen ist nur der Name neu, der in den letzten neunzig Jahren aufkam. Zunächst hat es Apachen gegeben, so lange das Seine-Beckel dauerte. Die mindestens 50 000 Apachen aller Zielarten, die heute Paris umfließen machen, veredeln in den Spießgesellen des Mittelalters ihre Ahnen. Alle Schreden der Justiz des 10., 17., und 18. Jahrhunderts haben nichts gegen sie vermocht. Immer wieder haben sie sich das Pflaster von Paris erobert, und wir werden es auch trotz der eben vorgenannten erhöhten Sicherheitsmaßnahmen nicht erleben, daß sie aus der Stadt Victor Hugo's und Eugène Sue's verschwinden.

seine Zusage wieder zurückzugeben, nachdem er die Kommission bei der letzten Stadtratswahl noch aus der Ferne beobachtet konnte. Immerhin wird eine Lösung gefunden werden müssen; das Revoforium, welches der Kondestorland geschaffen, kann auf beiden Seiten nicht befriedigen, und dem Geist der neuzeitlichen industriellen Entwicklung in der Hauptstadt Württembergs und deren Umgebung wird man Rechnung tragen müssen, wenn die Parteientwicklung nicht wesentlich beeinträchtigt werden soll. Der revisionistische Soniglein noch Verbindung mit dem Sozialismus der Gegenwart kann das Industrieproletariat nicht mehr befriedigen.

Gemeindeverhältnisse. Bei der Stadtratswahl vom 1. März 1911 (6. Wahlbezirk-Sollheim'scher Wahlkreis), wurde der Genosse Langheim gewählt. Damit zieht der breite Sozialdemokrat in das Pariser Stadtratskollegium ein. — Eine schwere Niederlage erlitten die Kandidaten der bürgerlichen Parteien bei der Gemeindevahl in Thale am 2. März. Während die beiden Kandidaten der Sozialdemokratie 608 und 619 Stimmen erhielten, brachten es die bürgerlichen Kandidaten nur auf 317 und 322 Stimmen. — In Oberried wurden bei der Gemeindevahl zwei Vertreter der Sozialdemokratie mit je 270 Stimmen gewählt. Die Gegner hatten das Wahlloos ihres Vermögens um die Mandate eingelehen und uns die Gemeindevorteilnehmer kampflos überlassen.

Der beleidigte Minister v. Döllner. Der deutsche Polizeiminister v. Döllner, der im deutschen Reichstag sich in empfindlicher Weise gegen die Beamten wandte, die sozialdemokratisch gewählt waren, schloß sich beleidigt, als die sozialdemokratische Presse diese seine Angriffe auf die Beamten kritisierte. Er stellte Antrag gegen den verantwortlichen Redakteur und gegen den Drucker der „Danziger Volkszeitung“. Am Freitag stand vor der Strafkammer zu Danzig Termin gegen die beiden Verurtheilten. Genosse Langewies wurde als Drucker der „Volkszeitung“ freigesprochen, während der Verantwortliche, Genosse Schröder, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Die Justizkommission des Bremer Senats schloß sich durch eine Kritik beleidigt, die unter Vorzeilicht in Bremerbüchsen, die „Norddeutsche Volkszeitung“, an das Verbot geknüpft hatte, die Wahlergebnisse durch Zehnverlei bekannt zu geben. Genosse Park, der Verantwortliche der „Volkszeitung“, wurde am Freitag von der Bremer Strafkammer zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Fortschritt der Parteipresse. Die „Frankfurter Volksstimme“ meldet, daß sie in den letzten 5 Monaten über 7000 Abonnenten zugenommen hat; die Auflage beträgt Ende März über 40 000.

Gewerkschaftliches.

Die Einigung im Schneidergewerbe. Nachdem die Arbeitervertreter drei Einigungsversuche in den Frankfurter Verhandlungen abgelehnt hatten, stimmten sie einem vierten Vorschlag des Dr. Siller zu. Dieser hat folgenden Wortlaut: „Die heute im Schneidergewerbe bestehenden Lohn-differenzen werden einem aus drei Unparteiischen bestehenden Spruchkollegium, zu welchem jede Partei neben Dr. Siller einen Unparteiischen ernannt, unterbreitet. Folgende Grundlinien werden aufgestellt:

Parteinachrichten.

Sozialdemokraten angehängt für Militärforderungen. Durch die bürgerliche Presse läuft eine Notiz, wonach in der Budgetkommission des Reichstages die Genossen Koske und Siedum für die Regierungsforderung von 60 000 Mark zur vorübergehenden Vermehrung der Soldaturnum in Klantschau gestimmt haben sollten. Wir stellen demgegenüber fest, daß die Schutztruppe in Klantschau nicht vermehrt worden ist, und daß auch kein sozialdemokratischer Abgeordneter für eine materielle Militärforderung gestimmt hat.

Zur Kennegebung der ersten Redaktionsstelle in der „Schwäbischen Tagwacht“ nahmen die Stuttgarter Genossen bei der Verödterstellung der Redaktionskommission in ihrer letzten Mitgliederversammlung Stellung und nahmen eine Resolution an, in welcher der Landesvorstand aufgefordert wird, endlich energisch mit der Redaktionskommission für die Kennegebung der Tagwacht-Redaktion Sorge zu tragen. Das ist leider gelang wie getan. Es ist ein undankbares Amt, zwischen den beiden Parteiströmungen in Stuttgart als Vorkämpfer zu stehen. Dies hat auch wohl einen Genossen, der sich zur Annahme der Stellung schon bereit erklärte, veranlaßt,

Einer Mutter Sohn.

Roman von Clara Bleibig.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der alte Schlieben war darin ganz anders gewesen, von einer viel weniger großen Wichtigkeit, und er hatte sich, solange er lebte, stets darüber Vorwürfe gemacht, daß er den einzigen Sohn bei einem Kavallerieregiment hatte dienen lassen; da war dem von der kavalleristischen Pflicht etwas felsen geblieben, was mit den Ansichten des un-soliden, behändig-bürgerlichen Kaufmanns nicht recht stimmen wollte. Und die Schwiegereltern? Nun, die war auch nicht so ganz nach dem inneren Herzen des alten Herrn gewesen, die hatte zu viel modernes Zeug im Kopf, und der Paul wurde ganz davon angeleitet. Man konnte ja ein gebildeter Mensch sein — warum nicht? — und sich auch für die Kunst interessieren, ohne darum zu wenig realen Sinn zu besitzen!

Der biedere Mann, der Kaufmann von edlem Schrot und Korn und Urberliner, hatte nicht mehr die Freude gehabt, an seinem Sohn zu erleben, was jetzt dessen Sojnen mit Verwunderung und ungemessenem Erstaunen wahrnahmen. Sie brauchten jetzt nicht mehr über Schliebens mangelndes Geschäftsinteresse die Achseln zu zucken und eine gewisse Spitze auf die Frau zu haben, die ihn so ganz in Beschlag nahm; jetzt hatte er das Interesse, das sie wünschten. Jetzt machte es ihm Freude, auf ihre Projekte einzugehen; es erschien ihm selber Bedürfnis, ja geradezu geboten, neue Verbindungen anzuknüpfen, den ruhigen, von lange her eingeschlagenen Geschäftsgang nach rechts und links, nach allen Seiten zu erweitern. Er zeigte Geschäftigkeit und wurde auch einmal praktisch. Und mitten in diesen Veredlungen, verließ er Paul lebend, konnte Schlieben sich dabei entsetzen, daß er dachte: das wird dem Jungen einmal von Nutzen sein! Dann oder konnte ihn dieser Gedanke doch wieder irritieren, daß er die Feder hinwarf und unversichert vom Tult aufsprang; nein, nur seiner Frau zu Gefallen hatte er den Jungen angenommen, liebte wollte er ihn nicht!

Und doch, wenn er zu Tisch nach Soule kam, an jenen festlichen Nachmittagen, in denen die Stieren um sein Haus

duldeten und die reine Luft den nach angepumpter Arbeit erwiderten Appetit noch verstärkte, wenn ihm dann der Junge mit Gelächre entgegenkam, seinen feinen Mund klappte: „Papa — essen — gut werden.“ und küßte sich lachend am Hals, zeigte, dann konnte er sich nicht enthalten, den hungrigen Schreier hoch in die Luft zu schwingen und ihn erst nach einem freudschreienden Wieders auf die Füße zu stellen. Er war doch ein famoeser Kerl! Und immer bei Appetit. Nun, Gott sei Dank, hatt zu essen würde er ja auch immer haben!

Eine gewisse Behäbigkeit kam dabei über den Mann. Was er früher nie so geföhlt hatte: daß ein eigenes Heim ein Glück bedeutet — das fühlte er jetzt. Und er empfand die Wohlthat des gesicherten Besizes, der es gestattet, sich das Leben mit allen möglichen Annehmlichkeiten auszugestalten. Glück war das Haus! Aber wenn er es demnächst kaufte, baute er doch an, und das Grundstück daneben kaufte er auch noch zu. Es wäre doch höchst toll, wenn sich da etwa einer einem nicht auf die Nase setze!

Es war Schlieben seinerzeit schwer geworden, hier drauhen Wohnung zu nehmen, nachdem er, solange er denken konnte, in einer Berliner Stadtwohnung gelebt hatte. Nun aber pries er den Gedanken seiner Frau, hier herauszugehen, als sehr glücklich. Nicht nur des Kindes wegen! Man hätte leider hier drauhen ja einen ganz andern Genus seines Seins; man kam viel mehr zum Benutzen eines solchen. Und wie viel gelinder war's — wahrhaftig, der Appetit war kolossal! Man wurde noch der reine Materialist! Und von seinem kurrernden Magen getrieben, folgte Schlieben dem ehelichen Jungen ins Haus. —

Wolfgang Selheid, genannt Schlieben, bekam die ersten Hosen. Es war ein Fell fürs ganze Haus. Rute ließ ihn heimlich photographieren, denn hübscher hatte nie ein Junge in ersten Hosen ausgesehen. Und sie stellte ihrem Mann das Bild des noch nicht Dreijährigen — weiße Hosen, weißer Halskittel, Veredeln im Arm, Peitsche in der Hand — von einem Solenkrone umgeben, in die Mitte seines Geburtstages. Das war ja unter all den vielen Geschenken das Beste, was sie ihm geben konnte. Wie prächtig Wölfschen war! Hier auf dem Bilde sah man's erst; so groß wie ein

Vierjähriger! Und trotzig sah er aus, unternehmend wie ein fünfjähriger, der schon am Streit mit andern Suben denkt.

Glückselig wies die Frau dem Manne das Bild, und ein solches Leuchten war dabei in ihren Augen, daß er sich innig freute. Er dankte ihr, sie füllend, viele Male für diese Lieber-schauung; ja, dieses Bild sollte neben dem ihren auf seinem Schreibtisch stehen! Und dann schickerte sie beide mit dem Anaben, der sich in seinen ersten Hosen, die ihm noch un-bequem waren, umgebändig über den Teppich wälzte.

Schlieben konnte sich nicht enthalten, je seinen Geburtstags so angenehm verlebte zu haben wie dieses Mal. So war so viel Heiterkeit um ihn, so viel Freude. Und wenn auch Wolf schon am Mittag die ersten Hosen zerissen hatte — wie und wo war der bestürzte Wärtnerin ganz unbegreiflich —, so fürte das den Festtag nicht, im Gegenteile, das Lachen wurde noch heller. „Zerreiße Hosen, mein Junge, zerreiße.“ flüsterte die Mutter lächelnd in sich hinein, als ihr der Schoden gezeigt wurde, „sei du nur froh und har!“

Am Abend war Gesellschaft. Die Fenster der hübschen Villa waren hell erleuchtet, und im Garten war italienische Nacht. Lu war die Lust; unbeweglich breiteten die Stiern ihre Kette untern Sternenhimmel, und großen Glühwürmern gleich schimmerten bunte Lampionen in Büschen und Laubgängen.

Am Oberhof der Villa, im einzigen nicht hell beleuchteten, nur von einer Bildglaskampel matt beschienen, durch dicke Vorhänge und Jalousien still gebolten Gemach, lag Wölfschen und küßte. Aber unten ließ man ihn leben.

An der Festtafel war der Hausberg schon betooft worden und dann seine lebenswichtige Gattin — mit was konnte man den Geheierten nun noch mehr leiten, als daß man den Jungen leben ließ, seinen Jungen?! Der Geheime Sanitätsrat Hofmann, der exprobtte Arzt und langjährige Freund des Hauses, bat sich das Verrecht auf die paar Worte wreden zu dürfen. Er als Arzt, als Berater in mancher Stunde, er wußte ja am besten zu sagen, woran es hier noch gemangelt hatte. Alles war doch gewesen: Liebe und innigstes Verlehen und auch das äußere Glück, aber — hier machte er eine kleine Pause und nickte der ihm

16 Die Arbeitgeber gewöhnen für jeden Tarif eine Erhöhung der Grundlöhne im ganzen, die nicht unter 5 Prozent betragen darf.

2. Hinsichtlich der Orte, in denen eine höhere als fünfprozentige Zulage gefordert wird, erheben die Gewerkschaften ihren Anspruch in bestimmter Höhe vor dem Kollegium der drei Unparteiischen.

3. Die vor und während der Frankfurter Schlichtungsverhandlungen im Februar 1912 genehmigten Orte scheiden aus.

4. Inwieweit die Parteien, die durch ihre örtlichen Vertreter im Beistand ihrer Organisationsvertreter erscheinen, nicht einig gehen, fällt das Kollegium einen Spruch, für beide Teile bindend.

5. Streit der Aussperrung nehmen am 1. April 1912 ihr Ende. Es wird die Arbeit am 2. April dadurch wieder aufgenommen, daß die Arbeitnehmer an ihre früheren Plätze zurückkehren. Abregelungen dürfen von keiner Seite stattfinden.

6. Das Spruchkollegium entscheidet endgültig, wenn über einzelne Positionen keine Einigung erzielt wird, und über die Frage, ob der bestimmte Prozentfuß gewährt ist oder nicht.

7. Für den Beginn der Verhandlungen ist Dienstag, der 2. April und als Verhandlungsort Jena in Aussicht genommen.

Die Arbeitgebervertreter stimmten diesem Vorschlag einstimmig zu mit der Einschränkung, daß die Mitglieder der streikenden Orte in ihren Versammlungen dem zustimmen müßten.

Dieser neue Abschluß bedeutet eine Verbesserung gegenüber den ersten Angeboten, denn während zuerst nur durchschnittlich 5 Prozent Lohnverhöhung zugestimmt wurden, sollen jetzt diese 5 Prozent als Mindestgebot betrachtet werden. Die Arbeitgebervertreter können für die einzelnen Orte darüber hinaus Ansprüche stellen. Einigen sich die Parteien über die gestellten Forderungen nicht, so entscheidet das Spruchkollegium endgültig. Vorklärer dieses Spruchkollegiums ist Dr. Giller, von den Parteien ist wieder dazu in Vorschlag gebracht Dr. Brenner-Windchen und Magistratsrat Schulz-Berlin.

Damit dürfte die Einigung im Schneidergewerbe als vollzogen betrachtet werden, denn es ist hier anzunehmen, daß die Mitglieder diesem Einigungsversuche zustimmen werden. Dieser letzte Einigungsversuch ist derart, daß eine Ablehnung durch die Mitglieder der Öffentlichkeit gegenüber nicht als gerechtfertigt erscheinen könnte.

Ein Jubiläum der Sattlerzeitung. Zum Gedenten des 25jährigen Bestehens präsentiert sich die Nr. 13 der „Sattler- und Portefeuille-Zeitung“ im Festgewande. Schon seit 1882 befanden in einigen Großstädten Lokalfachblätter der Sattler. Die Anregung, ein Organ zur Interessenvertretung der in Sattlereien beschäftigten Arbeiter zu haben, wurde im Jahre 1886 gegeben. Am 1. April 1887 erschien die erste Nummer der „Allgemeinen Deutschen Sattler-Ztg.“ mit einer sachdienlichen Beilage. In sehr kurzer Zeit konnte das neue Blatt die Stützen von der Notwendigkeit einer zentralisierten Gewerkschaft überzeugen. Auf dem ersten Sattlerkongress, Ostern 1889 in Dresden, wurde der „Allgemeine Deutsche Sattlerverein“ gegründet und ging die Zeitung in den Verlag der Zentralorganisation über, die damals 100 Mitglieder zählte und ein Vermögen von 400 — vier — Mark aufwies. Im Juli 1892 wurde das Organ umgetauft und erhielt den Namen „Sattler- und Tapezierer-Zeitung“. Doch 1896 wurde das Verhältnis mit dem Tapeziererverbande gelöst. In Rücksicht auf eine Verschmelzung beider Organisationen, die an der Abweigung der Tapezierer scheiterte, wurde der Titel bis zum Juli 1900 fortgeführt und von da ab in „Sattler-Zeitung“ umgewandelt. Jahrelang war die „Sattler-Zeitung“ das offizielle Organ der

französischen und der schweizerischen Bruderorganisationen, weshalb sie einmal in deutschem, französischem und tschechischem Text herausgegeben werden mußte. In launiger Weise schildert der damalige Redakteur Job. Sollenbach seine Erfahrungen mit dem vielpropradigen Organ. Bis zur Verschmelzung der Verbände der Sattler und Portefeuille im Juli 1900 wurde der Titel „Sattler-Zeitung“ beibehalten, um dann in „Sattler- und Portefeuille-Zeitung“ umgewandelt zu werden. Seit dieser Zeit hat sich die Organisation kräftig entwickelt und ist die Aufgabe des Verbandorgans ständig im Steigen begriffen.

Aus aller Welt.

Der Judsturm in Gese! Aus Jena wird geschrieben: Das alte Wahrzeichen von Jena, der Rest vergangener Ritterberühmtheit, der „Judsturm“ auf dem Hausberge bei Jena, ist in Gefahr, das gleiche Geschick zu erleiden wie der venezianische Campanile. Mehrere gewaltige Risse, die bis zu 11 Meter lang und 10 Zentimeter breit sind, und deren Tiefe bereits 50 Zentimeter beträgt — die Mauerstärke beträgt 2,20 Meter — sind durch das hohe Alter des Turmes und durch den Witz, der 1905 in das Gemäuer hineingefahren ist, entstanden. Dazu kommt nach dem ausführlichen Gutachten, das der Hofmaurermeister Kausche in Jena veröffentlicht hat, daß der Untergang infolge seiner künftigen Weicheit von Jahr zu Jahr mehr abdrückt. — Da die Wiederherstellung sehr kostspielig ist, hat man sich an den Staat gewandt; die Gemeinde Jena, der der Turm gehört, kann die Kosten nicht aufbringen. Voraussichtlich wird man nach Gutachten von Bobo Ehrhardt und anderen einholen, um den alten Bergriesen späteren Generationen doch zu erhalten.

Das große Los. Einen tragischen Abschluß fand ein Streit um den Besitz des großen Loses der Lotterie des Landwirtschaftlichen Hauptvereins für das Fürstentum Lippe. Der Hauptgewinn im Betrage von 3000 Mark fiel auf ein Los, das ein Bürger von Lemgo besaß. Nachdem die Nummer des Haupttreffers bekannt geworden war, behauptete ein anderer Lemgoer Bürger, der schon einmal das große Los derselben Lotterie gewonnen hatte, daß er das Los verloren habe und es daher ihm gehöre. Als der Besitzer des Loses den Gewinn nicht herausgab, strengte sein Gegner Zivilklage an. Da diese nicht zu seinen Gunsten endete, versetzte er in Trübsinn und machte seinem Leben selbst ein Ende. So sehr hatte er sich in die Idee verannt, daß das Los ihm gehöre. Diese Idee ist dann auf seine Witwe übergegangen. Sie setzte nach dem Tode ihres Mannes den Streit um das Los fort, der aber schließlich mit Abweisung der Klage auf Herausgabe des Loses endete.

Schülerstreik in Ostbavien. Wie aus Brunnenthal berichtet wird, entzündeten die Schüler des dortigen ruffinischen Gymnasiums eine Abordnung zum Direktor mit der Bitte, den Unterricht ausfallen zu lassen. Da dies abgelehnt wurde, verließen die Schüler der Oberklassen, denen sich ein Teil der Schüler aus den Unterklassen angeschlossen, das Anstaltsgebäude und begaben sich auf den Schloßberg, um dort eine Versammlung abzuhalten.

Drei Schießselbstmorde. Der Osterschluß fordert wieder seine traurigen Opfer. In Bonn hat sich der Unterprimar Otto Hinjen aus Oran über seine Nichtverleihung erschossen. In Götting hat der Untertertiarier Rahl vom Reformgymnasium in seiner Schulfeste sofort nach der Zensurverteilung sich eine Revolverkugel in den Kopf gejagt, weil er nicht verliehen worden war. In Saarbrücken wurde ein Untertertiarier Freitag vormittag am Schanzberge erhängt aufgefunden.

Der Schrei nach dem Rinde. Ein interessanter Schiedsgerichtsprozess ist Sonnabend von dem Remorser Schieds-

entschieden worden. Die bekannte Frauenrechtlerin Rosi Tolosetti hat sich von ihrem Mann scheiden lassen; sie erklärt vor Gericht, daß sie ihn nur geheiratet habe, damit er seinen Ehrenstiteln soweit nachkomme, ihr ein Baby zu schenken. Nachdem nun dieser Wunsch erfüllt sei, wolle sie sich wieder von ihm trennen und sich erneut heiraten, ihm eine jährliche Rente von 5000 Dollar ausbezahlen. Sie knüpfte jedoch hieran die Bedingung, daß ihr die Erziehung des Kindes überlassen werde. Die Ehe ist gelöst worden und das Gericht hat das Rind der Ehefrau zugeprochen.

Ein frecher Einbruchsdiebstahl in Petersburg. Wie ein Telegramm berichtet, wurde in Petersburg ein ungemein frecher Einbruch im Selbstfahrladen von Samurov entdeckt, der im Laufe der Nacht, kaum hundert Schritte von der Stadthauptmannschaft entfernt, verübt worden war. Die Diebe waren in das eine Treppchen höher gelegene Teppichmagazin eingedrungen, hatten die Treppe durchdrungen, nachdem sie dort den Geldschrank geprennt hatten, und waren dann bei Samurov eingedrungen. Vier verurteilten sie während der schweren Arbeit ein großes Gelege und verzehrten Kuchern, Kaviar, Sekt und Vitore nach Herzenslust. Schließnahmen sie 50 000 Mark bares Geld und verstaubten in früher Morgenstunde unbemerkt. Die ganze Geheimpolizei ist aufgeboten, um den frechen Einbrecher hohobt zu werden.

Familien drama in Prag. Ein hitziges Familiendrama hat sich vorgestern abend in Prag abgespielt. Wie ein Privat-Telegramm meldet, schoß der 38 Jahre alte ehemalige Apotheker und jetzige Antiquitätenhändler Anton Ghaura nach einem Streit seiner Tochter Pauline eine Revolverkugel in den Rücken und stürzte sich dann selbst durch einen Schuß in das Herz. Die Tochter ist lebensgefährlich verwundet. Gh. lebte, nachdem eine Frau, eine Französin, mit ihm fünf jüngeren Töchtern zu ihrer Familie nach Prag gezogen war, allein mit der ältesten Tochter Pauline, mit der er häufig Streitigkeiten hatte. Im Verlaufe einer solchen Auseinandersetzung spielte sich das Drama ab.

Einwurf des Turmes der Funkenstation Rauen. Infolge des überaus heftigen Sturmes, der seit Freitag herrschte, ist am Sonnabend mittag gegen 1 Uhr der große eiserne Turm der Funkenstation in Rauen eingestürzt. Personen sind hierbei nicht zu Schaden gekommen. Der Turm hatte eine Höhe von 200 Meter und war nach dem Einsturz in Paris das größte Eisenbauwerk Europas. Bis zum Oktober v. J. betrug die Höhe des weit ins Land sichtbaren Baues nur die Hälfte, um eine Entladung der drahtlosen Telegramme auf Entfernungen von über 5000 Kilometer zu machen, wurde dem alten Turm von 100 Meter Höhe ein zweiter von der gleichen Höhe aufgesetzt.

Aus dem Parteisekretariat.

Da den Ortsvereinen die Abrechnungsformulare zugelandet worden sind, wird um pünktliche Einsendung derselben bis spätestens 5. April ersucht. Der Vorstand.

Versammlungs-Kalender.

Dienstag den 2. April.
Rättingen-Wilhelmsbaben.
Verband der Steiniger. Abends 8 1/2 Uhr im Jadenbuden.
Tobbedorferband. Abends 8 1/2 Uhr bei Abraham, Mühlstraße.
Barel.
Deutscher Bauarbeiterverband. Abends 8 1/2 Uhr bei Millers.
Mittwoch den 3. April.
Arb.-Gefangenen Vorwärts. Abends 8 1/2 Uhr im Schütting-Gefangenenstunde.

Hochwasser.

Dienstag, 2. April: vormittags 124, nachmittags 159

gegenüberstehenden Frau des Hauses freundlich-verständnisvoll zu — das Kinderlachen hatte gefehlt! Und nun war auch das da!

„Kinderlachen — o du Erlösung!“ rief er und zitterte, und eine Rührung kam dabei in seine Stimme, denn er gedachte auch seiner eigenen drei, die freilich jetzt schon selbständig draussen im Leben ihren Weg gingen; aber ihr Lachen, das klang ihm noch immer in Herz und Ohr.

„Mein Kind — kein Glück! Aber ein Kind — ein Glück, ein großes Glück! Und hier zumal! Denn meine Doktorangen haben sich noch kaum je an einem prächtigeren Brustfalle, an einem sanfter entwickelten Schädel, an strammeren Weinen und blankeren Augen geteilt. Alle Sinne sind scharf; der Junge hört wie ein Laus, sieht wie ein Falke, wittert wie ein Hirsch, fühlt — nun, ich habe mir sagen lassen, daß er schon auf die leichteste Berührung seiner Rechte lebhaft reagiert. Nur der Gesichtssinn ist bis jetzt nicht in gleichem Grade sein entwickelt — der Junge ist alles! Aber dies wiederum ist mir ein neuer Beweis seiner besonderen körperlichen Bevorzugung, denn, verehrte Anwesende — hier kniff der Doktor scharfzählig blinzeln das eine Auge zu — über von Ihnen frische nicht mit mir: ein guter Magen, der alles verträgt, ist die größte Lebensmitgabe einer gütigen Vorsehung! Der Junge ist ein Glücksfund. Ein Glücksfund im doppelten Sinn des Wortes, denn nicht nur ist er selber alles Glückes voll, nein, das Glück ist auch bei denen, die um ihn sind, durch ihn eingeleitet. Hier, unsere liebe Frau, haben wir sie je früher so gesehen? So jung mit den Jungen, so froh mit den Frauen! Und hier, unser verehrter Freund — es ist wahrhaftig nicht, als hätte der beste die Witte der Siezig erklommen — der steht ja voll von Latz, von Blüten und Unternehmungen wie einer mit zwanzig! Und hat dabei die schöne Ruhe, die beglückende Gelächers des glücklichen Danstaters. Und das macht alles, alles der Glückseligkeit! Darum, Dank sei der Stunde, die ihn beherrschte, dem Winde, der ihn hergetragen hat! Woher?“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Zeitskizzen.

Ein deutscher Großschiffahrtsweg vom Rhein zur Nordsee.

Im Verlag von Julius Springer-Berlin ist eine Studie über die Bedingungen und Voraussetzungen eines Schiffahrtsweges vom Rhein zur Nordsee erschienen, deren Verfasser die auf dem Gebiete des Kanalbaus hervorragenden Bauingenieure Bergberg (Berlin) und Laas (Hannover) sind.

Die von diesen beiden Sachverständigen auf Grund von Terrainuntersuchungen, Vermessungen und Erörterungen der Speisungs- und Grundwasserhältnisse ausgearbeitete Denkschrift ergibt zunächst die Möglichkeit eines Großschiffahrtsweges vom Rhein zur Nordsee von 4,5 Meter Tiefe (gebotenenfalls auf 5 Meter vertiefbar), auf deutschem Boden. Allerdings würde die Ausführung eines solchen Kanals nach den Bestimmungen der Sachverständigen einen Baukostenfonds von etwa 235 Mill. Mark und rund 1500 000 Mark jährlichen Betriebskosten erfordern. Diese Beträge erscheinen an sich hoch. Trotzdem würde nach den vorläufigen Berechnungen und Voraussetzungen bei einer Schiffahrtsgabe von 0,8 Pfennig pro Tonnenkilometer eine solche von 3,5 Prozent des Anlagekapitals gesichert sein.

Als Ausgangspunkt der Wasserstraße ist in der Denkschrift ein Punkt am Rhein unterhalb der Rippemündung bei Wesel, als Endpunkt an der Ems bei Abbe im Kreise Achendorf, vier Kilometer unterhalb der nächsten Schleuse der kanalisiertem Ems bei Bertrun, 9 Kilometer oberhalb des Papenburger Schleusenkanals in Aussicht genommen. Die Länge zwischen diesen Punkten beträgt 170,2 Kilometer bis Emsen-Außenhofen (Dollart) sind noch 49 Kilometer, so daß der Weg etwa 219 Kilometer beträgt, während auf dem Rhein von Wesel bis in die See über Coel von Holland 230 Kilometer zurückzulegen sind. Infolge der Höhenunterschiede zwischen Rhein und der Ems bei Abbe von 15,2 Meter und der Höhe der Seehöhehaltung durch die Hochebene des westfälischen Gebirgszuges, von 40 bis 50 Meter über Normal-Hull sind im ganzen sieben Stützungen mit zwei Endschleusen und fünf Mittelschleusen vorgesehen. Dies ergibt

einen Aufenthalt von nur 1 Minute pro Kilometer. Auf dieser neuen zweischiffigen Wasserstraße von 56 Meter Spiegel- und 30 Meter Sohlenbreite mit 210 Meter langen, 27 Meter breiten, 5 Meter tiefen Schleusen würde ein direkter Rhein-Seeschiffahrtsverkehr in viel größerem Umfange als bisher ermöglicht. Da der von Wasserlandschaftsanlagen unabhängige Güterverkehr mit Schleppern mit geringerer Schleppkraft als auf dem Rheine bewirkt werden könnte, würde eine gleichzeitige Förderung von 6000 Tonnen in einem Schleppzuge bei voller Ladung möglich sein. Während auf dem Abfluge zur Ems der Kanal durch Zuflüsse aus Grundwasser und natürlichen und künstlichen Wasserströmen gespeist werden kann, ist für die Seehöhehaltung und die erste Stütze bei Niedrigwasser im Rheine eine künstliche Speisung durch Pumpwerke aus dem Rheine notwendig, welche 1200 Pferdekraft erfordern, ohne daß das Wasser des Rheins dadurch in störender Weise in Anspruch genommen zu werden braucht.

Obwohl der neue Wasserweg nur auf preussischem Boden verlaufen würde, würde doch unverkennbar das Reichsinteresse stark beteiligt durch den Nutzen, den die neue Wasserstraße für die übrigen deutschen Rheinverläufe haben wird, wodurch eine Beteiligung des Reiches an den Baukosten gerechtfertigt sein würde, ähnlich wie beim Kaiser-Wilhelm-Kanal der preussische Staat dem Reich 50 Millionen Zuschuß bewilligt hat. Der deutsche Handel und die deutsche Industrie wären also unabhängig von den Auslandsböden und den westlichen Wasserständen des Rheins, die in trockenen Jahren und bei Hochwasser öfter eine Lahmlegung des Rheinschiffahrtsverkehrs zur Folge haben.

Humor und Satire.

Unschalten. Warum ist denn heute Ihr Chef gar so grantig? — Ah, er hat Konfus annehmen wollen, und jetzt hat er entdeckt, daß er noch nicht genug Schulden hat.

Moderne Knochen. „Ainbermbüden, das gait stenographieren kann, wird zum Aufschreiben der Ansprüche unferes Wurberfindes Gna geschickt.“

Achtung!
Deutlich. Transportarbeiter-Verband.
 Wegen Lohnunterschieden stellen heute morgen die Arbeiter der Firmen
Krieger & Friedrichs
 und
Joh. Krieger, Neuende
 die Arbeit ein. Ueber die beiden Betriebe ist die Sperre verhängt. Arbeiter, meidet die beiden Betriebe. Hoch die Solidarität!
 Die Ortsverwaltung Rüstingen-Wilh.

Westfälisch. Schwarzbrot
 frisch eingetroffen, Stück 60 und 120 Pf.
Jos. Schluhe, Oldenburger Strasse.

Im Ausverkauf
 sind 12-15000 Rollen
vorjähr. Tapeten
 in Resten und grösseren Rollenzahlen zu Schleuderpreisen abzugeben.
Gebr. Popken.

Wohne leicht
Werftstr. 27
 Ecke Dorfstrasse.
 Frau Kemmers, Schwanne.

Dienstag den 2. April und
 Mittwoch den 3. April
 fallen meine
Sprechstunden aus
Dr. Falk.

Heringe
 — 3 Stück 10 Pfennig —
J. H. Cassens,
 Rüstingen, Peterstr. 42 — Schanz.
Marine-Molton
 anerkannt vorzügliche Qualität
 170 cm breit, Meter 4.50 Mark,
 empfiehlt
Martha Kappelhoff
 Ecke Koon- und Dorfstrasse.
Fischmehl
 100 Pfund 13 M.
J. M. Cassens,
 Rüstingen, Peterstr. 42. Schanz.



Freie Turnerschaft Rüstingen

Einladung

zu der am
Sonntag (1. Oftertag) den 7. April 1912
 im **Odeon** (Hotel des Herrn Adolf Fischer)
 stattfindenden

Gr. Abendunterhaltung

bestehend in
Konzert, turn. Aufführungen u. Theater

Eintritt: Im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf., Mitglieder 20 Pf., Schulpflicht. Kinder 10 Pf.
Kasseneröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.
 Programme sind bei den Mitgliedern, sowie im Vereinslokal und in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Die verehelichte Arbeiterschaft von Rüstingen und Umgegend ist zu dieser Feier freundlichst eingeladen. Da wir weder Kosten noch Mühe gespart haben, um dem uns besuchenden Publikum etwas Großzügiges und Künstlerisches zu bieten, erwarten wir einen regen Besuch.
Der Vorstand.



Nur noch diese Woche

— großer —
Räumungs- Ausverkauf
 zu außergewöhnlich
billigen Preisen
 — Moderne Fassons. —

Lina Wecke

Wilhelmshaven, Güterstr. 10.
 Vom 10. April ab befindet sich mein
 Geschäft **Viktorianstrasse 3.**

Konsum- u. Sparverein Rüstingen u. Umg.
 c. G. m. b. H. Vant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen. **Der Vorstand.**

Konsum- u. Sparverein für Rüstingen u. Umgegend.

Wir empfehlen für die Monate Mai, Juni und Juli
beste westfälische Ruckkohlen

pr. Last (40 Zentner) frei vor's Haus . . 42.00 M.
 pr. Last (40 Zentner) frei ins Haus . . 45.00 M.
 Gleichzeitig geben wir bekannt, daß Ruckkohlen wieder vorrätig sind.
 Bestellungen nehmen wir entgegen. **Der Vorstand.**

!! Die Straße ist ein Schleifstein !!

Das grossartige Material unserer Schuhwaren
Marke Walküre

bedrückt sich auch beim allerstärksten Strapazieren besser wie jedes andere. — Große Schuhmacher-Werkstatt im Hause. Reparaturen, sowie Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

Crost & Wehlan, Schuhmachermstr.,

Rüstingen, Wilhelmsb. Straße 70. Wilhelmshaven, Bismarckstr. 95.



15. Spielplan. — 1. bis 15. April.

Das glanzvolle
Oster-Festprogramm!!

Mlle. Feodora
 ungarisch-russische Tänzerin.
 Neu für Wilhelmshaven!

Barley und Lonny
 American Eccentric und Dancers
 Neu für Wilhelmshaven!

Frieda Bendix
 Meisterin der Vortragskunst
 Neu für Wilhelmshaven!

Les 4 Liviers
 Original-Doppel-Drahtseil-Akt
 2 Herren — 2 Damen.
 Neu für Wilhelmshaven!

Hermann Mestrum
 !! Rheinlands populärster Humorist !!

Les Courageux
 Equilibristisch-gymnastische Neuheit!
 Neu für Wilhelmshaven!

Leopold Byron
 der vorzügliche Musical-Clown
 Neu für Wilhelmshaven!

Trio Edelaute
 Damen-Kunstgesangs-Terzett

Sisters Rostock
 Phänomenaler Bühnen-Luft-Akt
 Neu für Wilhelmshaven!

== Adler-Bioskop. ==



Allgemeine Ortskrankenkasse - Wilhelmshaven
 Ortskrankenkasse der Maurer und Steinhaue
 und
 Gemeinsh. Ortskrankenkasse der verein. Gewerke
 Rüstingen-Wilhelmshaven.

Für Selbstzahler, Aufsichtmitglieder und Dienstboten sind die Beiträge für Monat März am 2. und 3. April (5 Wochen) in den Kassentunden (vorm. 8-11, nachm. 3-5 bis 6 1/2 Uhr) im Kassentotal, Bahnhofstr. 1a, zu entrichten.
Der Rechnungsführer: Thaden.

Wollen Sie heiraten, kaufen Sie Ihre Betten u. Ausstattungen reell u. gut bei **Georg Aden.**

Aus dem Lande.

Sande, 1. April.

Freie Turnerschaft. Am 1. Osterfeiertage findet im „Sander Hof“ ein Unterhaltungsabend statt, auf den wir unsere Leser aufmerksam machen.

Sarel, 1. April.

Stadtparlament. Am Freitag nachmittag hielt der Magistrat und der Stadtrat eine Sitzung ab. Es wurde an erster Stelle über die schon so viel umstrittene Wasserleitungsfrage verhandelt. Nach eingehender Darlegung der Verhältnisse durch den Bürgermeister, beschloß der Stadtrat einstimmig die Errichtung eines Wasserwerks. Zu diesem Zweck stellte der Stadtrat eine Summe bis zu 300 000 Mark zur Verfügung. Punkt 2: Die Errichtung eines Gewerbegerichts, wurde in zweiter Lesung beschloffen. Punkt 3: Uebernahme des Stromlieferungsvertrages der Hansa und des Eisenwerks auf die Stadt, wurde von der Tagesordnung abgelehnt. Einer Einladung des Kronenhanfes, betr. Beschichtigung seiner Reinrichtung, wird der Stadtrat in nächster Zeit Folge leisten.

Sam Streik in der Treibriemensfabrik. Die Streikenden in den Leber- und Treibriemensfabriken hatten sich am Mittwoch in einer Verammlung mit dem Stand des Streiks befaßt. Es kam in dieser Verammlung nur der eine Gedanke von sämtlichen Streikenden zum Ausdruck, einmütig weiter zu kämpfen, bis eine friedliche Lösung des Kampfes, den nicht die Arbeiter, sondern die Unternehmer heraufbeschworen haben, möglich sei. Die Streikenden sind von jeher bemüht gewesen, die Sache in Güte zu schlichten und werden auch für die Folgezeit stets die Hand zu einem ehrenvollen Frieden bieten.

Kontrollverammlungen. Die Frühjahrs-Kontrollverammlungen finden wie folgt statt: am 2. April (morgen), vormittags 9 1/2 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklassen 1899 bis einschl. 1903; am 2. April, mittags 12 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklassen 1904 bis einschl. 1906; am 3. April, vormittags 9 1/2 Uhr, für die Angehörigen der Jahresklassen 1907 bis einschl. 1912; am 3. April, mittags 12 Uhr, für alle Ersterehrten. Sämtliche Kontrollverammlungen finden im „Fivoli“ statt.

Odenburg, 1. April.

Gewerbegericht. Das gemeinschaftliche Gewerbegericht für Odenburg, Odenburg, Ohmbude und Goerlitz tritt mit dem 1. Mai d. J. in Tätigkeit. Der Sitz des Gewerbegerichts bleibt in Odenburg. Das Gericht wird aus einem Vorsitzenden, zwei oder drei Stellvertretern für denselben und 24 Beisitzern bestehen. Die Wahl der Beisitzer erfolgt auf 4 Jahre. Die Wahl findet innerhalb der letzten 3 Monate einer jeden Wahlperiode statt und ist spätestens einen Monat vor dem Wahltag bekannt zu machen. Die Wahlhandlung findet in der Zeit von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends statt. Die Wahl ist unmittelbar und geheim nach den Grundzügen der Verhältnismäßig mit freien und verbundenen Listen. Die Wahlberechtigten haben Wahlvorschlagslisten einzureichen, geordnet nach Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die Vorschlagslisten müssen von mindestens 10 Wählern unter Angabe von Vor- und Zunamen, Beruf und Wohnung unterzeichnet und mindestens 10 Tage vor dem Wahltag eingereicht werden. Personen, welche auf mehreren Vorschlagslisten stehen, haben sich zu erklären, welcher Liste sie zugehört werden wollen. Zwei oder mehrere Vorschlagslisten können miteinander verbunden werden. Bei der Bekanntmachung der Listen ist auf die Zusammengehörigkeit der verbundenen Listen aufzumerken zu machen. Die Stimmzettel müssen von weissem Papier sein und dürfen mit keinem anderen Kennzeichen versehen sein. Sie dürfen so viel verschiedene Namen enthalten, als Wähler zu wählen sind. Die Namen können beliebigen Vorschlagslisten entnommen werden, auch ist die Wahl von Personen, die keiner Liste angehören, zulässig. Die Namen müssen in erkennbarer Reihenfolge aufgeführt sein. Die Wähler haben sich auf Verlangen auszuweisen. Die Verteilung der Gewählten findet nach den Listen auf Grund der Verhältnismäßig statt. Innerhalb der einzelnen Listen findet die Verteilung der Sitze auf die Kandidaten in folgender Weise statt: Als erster ist derjenige gewählt, der auf den Stimmzetteln an erster Stelle die absolute Mehrheit derjenigen Stimmzetteln hat, die man erhält, wenn man die gesamte Stimmzahl der Liste durch die Zahl aller zu wählenden Kandidaten teilt, als zweiter derjenige, der an den beiden ersten Stellen zusammengekommen die absolute Mehrheit hat u. s. w. Haben an einer Stelle mehrere die absolute Mehrheit, so sind sie sämtlich an dieser Stelle nach der Reihenfolge ihrer Stimmzahl gewählt. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Die Gewählten sind schriftlich zur Erklärung über die Annahme aufzufordern; erfolgt innerhalb 8 Tagen keine Erklärung, gilt die Wahl als angenommen. Die Wähler erhalten als Entschädigung für Zeitversumnis 4 Mark für den ganzen Tag, 2 Mark für den halben Tag. Die Heranziehung zu den Sitzungen soll möglichst gleichmäßig erfolgen. Für die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht werden Gebühren nicht erhoben. Alle Bekanntmachungen erfolgen in den „Odenburger Anzeigen“, den „Nachrichten“, der „Morgenzeitung“ und dem „Norddeutschen Volksblatt“. — Die Errichtung des gemeinsamen Gewerbegerichts ist ein Erfolg der organisierten Arbeiterschaft. Soffentlich gelingt es nun auch, ein gemeinsames Kaufmannsgericht zu erlangen.

Spielplan des Großherzoglichen Theaters in Odenburg. Dienstag den 2. April: 92. Vorstellung im Abonnement:

„Demetrius“. Das Lied von der Glode“. Anfang 7 1/2 Uhr. (Schülerkasten). — Sonntag den 7. April: 94. Vorstellung im Abonnement; „Ein Sommerachts Traum“, Komödie in drei Akten von Schopenhauer, Musik von Mendelssohn-Bartholdy. Anfang 7 Uhr. — Montag den 8. April: Neuer Abonnement zu gewöhnlichen Preisen, Freiläufe haben keine Gültigkeit: „Frühlingsluft“, Operette in drei Akten von J. Strauß-Keitner. Anfang 6 Uhr.

Delmenhorst, 1. April.

Eine Sitzung des Gesamtdistrikts und des Stadtrats findet am Mittwoch den 3. April, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Realschule statt. Die Tagesordnung für den Gesamtdistrikt lautet:

1. Einrichtung der 2. Ostschule und Beibehaltung des achtklassigen Schulsystems an der 1. Ostschule, 2. Anstalten- und 2. Mädchenkaffe; Teilung der 6. Klasse der 2. Mädchenkaffe und Bewilligung von Mitteln für Lehrmittel und Inventar für die 2. Ostschule.
2. Bewilligung von 250 000 Mark für den Rathausneubau.
3. Wahl eines Taxators in die Verbandsabteilungskommission.
4. Wahl eines Armenrats.
5. Zustimmung zu der Anknüpfung seitens eines Stadtratsmitgliedes.
6. Kauf von Grundstücken für die Bahn Delmenhorst-Dorspich (2. Lesung).
7. Feststellung der Rechnungen der Gesamtgemeinde und der Schulen.

Die Tagesordnung des Stadtrats lautet:

1. Verkauf eines südlichen Grundstücks. (1. Lesung).
2. Feststellungen der Rechnungen der Stadtkassen.

Ein Lohn- und Arbeitstarif ist am gestrigen Tage zwischen Arbeitern und Direktion der Knochensabrik „Hansa“ abgeschlossen worden. Die Meldungen bürgerlicher Blätter in dieser Sache, die wir ebenfalls unter Vorbehalt zum Ausdruck brachten, waren also verfrüht. — Nach den tariflichen Bestimmungen soll die Arbeitszeit von morgens 6 bis abends 6 Uhr dauern. Derselbe wird unterbrochen durch eine halbtägige Frühstunde und eine 1 1/2 stündige Mittagspause. Jede Beschäftigung außerhalb der festgesetzten regulären Arbeitszeit wird als Leberstundenarbeit angesehen und bis zur Dauer von drei Stunden mit 25 Prozent, darüber hinaus mit 50 Prozent Lohnzuschlag bezahlt. Für Sonntagsarbeit wird ebenfalls 50 Prozent Lohnzuschlag bezahlt, an den Sonnabenden wird nur bis 2 Uhr nachmittags gearbeitet. Arbeiten an diesem Tage nach 2 Uhr nachmittags werden als Leberstundenarbeit bezahlt. Desgl. werden an den Sonnabenden die angelegten Bauten mit bezahlt. Außer dringenden Verordnungen und Reparaturarbeiten ist Leberarbeit nur zu leisten, wenn den betreffenden Arbeitern solches Tags vorher gelagt worden ist. Der Arbeitssohn im Alter über 18 Jahre beträgt pro Stunde 35 bis 41 Pfg. je nach Beschäftigungsdauer. Für Arbeiter im Alter von 15 bis 16 Jahren 25 bis 30 Pfg. pro Stunde. Für anseinerer Handwerker 38 bis 42 Pfg. und für Handwerker 45 bis 49 Pfg. pro Stunde. Die Einziehung erfolgt nach den bisherigen Arbeitsjahren, die im Betriebe der Knochensabrik „Hansa“ geleistet sind. Danach erhält die Mehrzahl der Arbeiter dieser Fabrik den Höchstlohn. Bestehende höhere Löhne werden selbstverständlich nicht gekürzt. Am 1. Oktober 1913 und am 1. Oktober 1914 erfolgt eine allgemeine Lohnaufbesserung von je 1 Pfg. die Stunde. Die Lösung des Arbeitsverhältnisses kann ohne Kündigung jederzeit erfolgen. Wohnregelungen wegen Zugehörigkeit zu Arbeiterorganisationen werden nicht vorgenommen. Als Vertreter der Arbeiter gilt ein Arbeiterausschuss, bestehend aus 12 Personen, die in gleicher Zahl durch Abgabe von Stimmzetteln gewählt werden. Die Gültigkeit des Tarifs ist bis zum 31. Dezember 1915 festgesetzt und läuft jeweilig ein Jahr weiter, wenn von keiner Seite der Beteiligten die Kündigung erfolgt. Die Kündigung tritt seitens der Arbeiter betraglich 14 Tage vor Ablauf, die der Betriebsleitung 3 Monate vor Ablauf des Vertrages. Der Tarif hat den Vorzug, daß die Löhne über den ganzen Betrieb einheitliche sind und jede Klassifizierung ausgeschlossen worden ist.

Damme, 1. April.

Der Konkurs der Niederdeutschen Bank hatte bekanntlich zur Folge, daß der „Banker“ Böttmann in Damme im südlichen Odenburg, der Mitglied des Aufsichtsrats der Niederdeutschen Bank war, fallierte. Der Konkurs Böttmann wird voraussichtlich noch lange nicht abgeschlossen werden können. Jetzt wird gemeldet, daß eine Firma Gotter, Aktiengesellschaft in Dortmund, gegen den Konkursverwalter Klage auf Feststellung einer Konkursforderung in Höhe von 500 000 Mark erheben ließ, um Böttmann als Mitglied des Aufsichtsrats haftbar zu machen für eine Forderung der klagenden Firma, die durch den Zusammenbruch der Bank ebenfalls zum Konkurs gebracht wurde.

Einwarderdelch, 1. April.

Beinahe ertrunken wären am Freitag vormittag die beiden Söhne des Arbeiters Schäfer hier selbst. Die beiden Knaben, 16 bzw. 14 Jahre alt, waren mit einem Boot über die Weser nach der Luneplate gefahren, um von dort eine Ladung Dachziegel zu holen. Auf der Rücktour kenterte das beladene Schiff infolge des heftigen Sturmes und beide Knaben fielen in die wildbraulenden Wogen. Die Mannschaft des Schleppdampfers der Unterweserlokation, die den Unfall bemerkt hatte, fuhr heran und es gelang dieser, die auf einem Bündel Reit treibenden Schiffbrüchigen an Bord des Dampfers zu retten.

Vermisches.

Die Tage der Karwoche. Der Palmsonntag heißt im Volkstum vielfach auch fänger der Palmsonntag. In manchen Gegenden heißt er blauer Dienstag. Daneben kommt auch der Name Palmsonntag vor, noch der alten Sitte der Palmzweige zu gedenken, die bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein an vielen Orten abgehalten wurde. Auch die Bezeichnung Palmsonntag ist gebräuchlich. Der Montag in der Karwoche ist auch der „gute Montag“, in Westfalen wird er Wärgel- oder auch Märkel-Montag (d. h. Märkel-Montag), auch blauer Montag genannt, und bei den Rheinländern heißt er: reiner Montag. Der Dienstag wird in Westfalen der Kramme oder schiefe Dienstag genannt, der blaue Dienstag, bei den Rheinländern heißt er reiner Dienstag, in Ostfriesland „geel Dingsdag“ (vermutlich wegen der gelben Eier). Der Mittwoch hieß früher in Westfalen: „am krammen oder schiefen Onetentag“, im 15. Jahrhundert „am krammen Mittenwoch“, weil die quadragesima durch diesen ungeraden, überschüssigen Tag nicht gerade mit 40 Tagen abschloß; ferner kommen vor die Bezeichnungen Heimbittwoch, Reinigungstag, Blutmittwoch (weil das Ostermahl zum Osterbraten auf den Markttag gebracht wurde). In Ostfriesland spricht man vom weissen Mittwoch. Der Donnerstag heißt zum Teil der Gründonnerstag. Am Donnerstag und Niederreihn nannte man ihn Kengel- und Wendelstag (angeblich nach dem althochdeutschen Wendolun — scherzen und mende — Freunde, weil mitten in der traurigen Zeit der Karwoche an diesem Tage das Fasten angeblich unterbrochen und so ein Freudentag eingelagert wurde). Ferner kommen vor die Bezeichnungen: weicher Donnerstag, in Bayern „heiliger Pfingst“ (Fünftag in der Woche), Speis-Pfingsttag (Armenspiegel), Michel-Pfingsttag (im Gegensatz zum Simeonspiegeltag, der Christi-Pfingsttag genannt wurde), Weihen-Pfingsttag, Antich-Pfingsttag, guter Donnerstag, großer Donnerstag, heber Donnerstag. Am Elbisch heißt er: fetter Donnerstag, in den Niederlanden: Suppen-Donnerstag, weil an ihm die Armen mit Suppen gefeiert wurden. In Frankreich sagt man: Jeudi blanc; in der Schweiz: Judasnacht; in England: Maundy Thursday (vom Rindfleisch) und Thure Thursday. In Skandinavien nennt man ihn den Saecretag, Hebdotag, Reinigungstag. Bei den Russen ist er der weiche, reine Donnerstag. Für den Karfreitag finden sich die Bezeichnungen: guter, stiller, langer Freitag, Warttag, Todestag, Christi, Soetag, Karitag, heiliger Freitag, großer Freitag. Der Sonnabend der Karwoche heißt: heber Sonntag, Taufsonntag, Judassonntag, in Ostfriesland: Schulsonntag, im Elbisch: stiller Sonntag, in Westfalen: Hochabend oder auch Osterabend, bei den Franzosen und Russen: großer Sonnabend, und heutzutage bei den Russen: Hebersonnabend (vom Jorden der Stereier); endlich kommen noch vereinzelt vor die Bezeichnungen: Roter Sonnabend und Grabsonntag. Für den Ostermontag endlich gelten an manchen Orten noch die Bezeichnungen: Baskontag, Roter Eier-Sonntag, Hadensonntag, Auferstehungssonntag.

Münchener Hausbesitzer haben ihren Mietern eine gedruckte Mitteilung zugehen lassen, die so lautet:

Es wird hiermit von Unterzeichneten darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Dedung der Wohnräume für den Haushalt die Geschäftsteile in Haus zu berücksichtigen sind. Wird diesen Umständen nicht entsprochen, so steht sich der Unterzeichnete genötigt, den Mietpreis zu erhöhen. Der Hausbesitzer.

Nur für den Fall, daß im Hause ein Feuertag wohnt, der den Unterzeichner einer solchen Drohung auf seinen Geisteszustand untersuchen könnte, wäre die Befolgung der Wohnung zu empfehlen.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 30. März.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

- Postd. Wachen, von Brasilien, gestern Offingen postiert.
- Postd. Breslau, nach Baltimore, gestern Dover postiert.
- Krold. Derslinger, von Ostindien, gestern Humbern an.
- Krold. Friedrich d. Große, von Australien, gestern Bremen an.
- Krold. Anstetten, nach Australien, gestern Westfalen an.
- Krold. Königin Louise, nach Bremerhaven, gestern Westfalen an.
- Krold. Betrug Alice, von Ostindien, heute ab Shanghai.
- Postd. Aachen, von Baltimore, gestern auf der Weser an.
- Krold. Thüringen, von Australien, gestern ab Sothen.
- Krold. Westfalen, von Australien, heute ab Westfalen.

Unentgeltlich Bat und Auskunft in gewerblichen Streit- sachen, sowie in Fällen, der Anwalt, Urtel, Akten- und Anwaltsversicherung erteilt August Jordan, Reimendelch, Siebingerstraße 18.

*Großes Wärgel
münd um wiffen wachlung.*

Sine Opfals maugt 61

